

Ihre Vermählung geben bekannt
Dr. med. Baege, Augenarzt
 u. **Frau Margarete geb. Meissner**
 Merseburg, April 1921.

Der Panzer-Kragen
 extra dicke Dauerwäsche
 mit la. Leinen-Einlage

Max Käther, Schmalestr. 21.

Beachten Sie meine billigen Preise

1 la Tafellein	p. kg	18,00
1 la Lederlein	p. kg	21,00
1 Pa. Orange-Blätter-Schellack	p. kg	9,40
1 Pa. Lemon-Blätter-Schellack	p. kg	11,50
1 la garant. dopp. geb. Leinöl-Firnis	p. kg	14,00
bei Abnahme von 50 kg	p. kg.	13,50
1 garant. reine Bleimennige	p. kg	9,00
1 Del-Bleiweiß	p. kg	15,00
1 la Berastelack	p. kg	20,00

Otto Schmidt, Weiße Mauer 611.
 Agentur- und Kommissionsgeschäft.

Das Bundesratliche
 Rot. B. Nr. 31 in die
 Firma Gewerbetreibender
 u. Handwerker in
 Berlin, 101. Siedbrauerei
 Diebelegung folgende ein-
 zelnamen: An Stellvertre-
 ter des Vorstandes: Robert
 v. H. Director, Berlin,
 Hans Stander, Director,
 Berlin, Heinrich Mar-
 quardt, Director, Berlin,
 Karl Hies, Director,
 Merseburg. Jedes dieser
 Reichsämtermitglieder ist
 berechtigt, mit einem an-
 deren Vorstandsmitglied
 oder mit einem Profes-
 soren die Gesellschaft zu
 vertreten.
 Merseburg, d. 16. April 1921.
 Das Aufsichtsrat, Nr. 1

Selten günstiges Angebot!
 Erb.-Männchen, Oberweiden, Damenhemden, Kleinfleider, Unter-
 tatten, Kinderwäsche und
 versch. mehr.
 Billige, selten seltene Kinder-
 Kleider, Röcke u. Anzüge.
 Seltene, Nr. 1. Exp.
 Markt 19.

Mein lieber Freund

Du glaubst gar nicht, wie schön mein Haus wieder geworden ist, nachdem ich es äußerlich mit Oelfarbe und innen sämtliche Fußböden mit Fußbodenlackfarbe, Marke „Frauenlob“, gestrichen habe.

Die Farbe habe ich von der
Ritter-Drogerie
 W. Mahlfeldt, Tel. 215, bezogen.

Anfertigung eleganter Herren- und Damen-Moden
 sow. umarbeiten, wenden und aufbügeln
 Lager in neuesten Stoffen und Stoffmastern, sow. Modevorlagen
E. H. Georg, Merseburg
 Rossmarkt 4 — Rossmarkt 4

Zahnpraxis Frau Dr. Reinisch
 Weiße Mauer 14.
 verpflichtet sich in allen Facharbeiten.
 Zahnziehen, Füllungen aller Art, Kronen, Gold u. Kautschuk, Platte u. billige Leibring, Schöneberg, Zahnreinigung, Reparaturen u. Umarbeitung schlechterer Goldarbeiten werden sofort und gut ausgeführt.

Träcker
Walter Maurerfarb
 Licht-Kalkschicht
 Eichelein, Tapetenkleister empfiehlt
Ritter - Drogerie
 Werner Mahlfeldt, Telefon 215.

Pfingst-Gesellschaften
 empfiehlt
Koffetten Schleifen
Schreibmaschinen
Stenotypen
Schreibmaschinen
Rege-A. Gabelstapler
Sambona
Hans Käther
 Merseburg
 Kleine Ritterstr. 10
 Ecke Entenplan.

Freiwillige Feuerwehr
 Die diesjährige
Hauptversammlung

findet
 Montag, den 25. April 1921, abends 8 Uhr
 im Gasthof „Zur grünen Linde“
 statt, wozu auch die Herren passiven Mitglieder hiers
 mit eingeladen werden.
 Das Kommando.

Verband Halle u. Umgegend
Mitglieder-Versammlung
 Dienstag, 26. April, nachmittags 7,30 Uhr im
 Hause der Bauernvereine, Frankestr. 8. Haus-
 wirtschaftliche Verspächter und Grundeigen-
 tümer, welche dem Verbande beitreten wollen,
 haben gleichfalls Zutritt. Um pünktliches Er-
 scheinen wird gebeten.
 Der Vorstand.

Wanderer-Fahrräder
Brennabor-Fahrräder
Opel-Fahrräder
 zu billigen Preisen
Gustav Engel Söhne
 Fahrrad-Reparatur-Werkstatt.
 Tel. 203.

Raucher
 finden
Zigaretten
 Tabak, Kautschuk
 in grosser Auswahl zu
 äusserst billigen Preisen
 bei
Robert Müller
 Merseburg, Neumarkt 2.

ZAHN - Bürsten
 Marke
 „Erika“
 sind die
 besten.
 Allein: **Richard Rupper**
 Central-Drogerie.

Achtung!
 Ein- und Verkauf von
 getragenen Herren-,
 Damen- und Kinder-
 Gardaroben, Wäsche etc.
Gustav Lukas
 Seitenbeutel 3, 3 Tr.

Kindertöchter
39 jährige Witwe
 wegen Erkrankung mit
 etwas Vermögen u. gut
 ausgef. Wohnung wünscht
 die Bekanntschaft m. einem
 im gleichen Alter stehenden
 Herrn.
 Witwe m. Kind nicht
 ausgeschlossen.
 Offerten u. P. 7573.

Junger Beamter
 25 Jahre alt, hier freud,
 möchte mit einem netten jun-
 gen Mädchen im Alter von
 22-25 Jahr. in Briefwechsel
 treten. Nach Bekanntwerden
 bei gegenseitiger Zuneigung
 Heirat erwünscht. Off.
 Offerten unter R. 7570 an
 die Expedition d. Bl.

Bei Kopfschmerzen
 helfen prompt Dr. Bußlobs
 Kopfschmerzmittel. Zahab.
 bei: Kurt Atzel, Ador-Drog.

Wer
 leicht junger Dame
200 Mark
 geg. monat. Rückzahlung?
 Off. Exp. unter R. 7577 an
 die Expedition d. Bl.

Jung. Mann
 (Bücherdrucker) mit guter
 Allgemeinbildung wünscht
 sich zu verheiraten.
 Heiratnahme aus aut.
 Arbeit ist erwünscht.
 Papierarbeiten werden
 jedoch bevorzugt. Off.
 Off. Exp. unter R. 7578 an
 die Expedition d. Bl.



Unterwäsche
 in Macco — Baumwolle — Netzfilet
 für
Herren Sommer-Hemden, -Jacken,
 -Hosen
Damen Sommer-Jacken, -Korsett-
 schoner, -Reformkleider
Kinder Sommer-Unterzügen mit 1/2
 und 1/4 Aermel, in Macco und
 weiss, für alle Grössen lagernd
Mädchen Sommer-Reform-Bein-
 kleider in marine
Kindersöckchen mit Wollrand
 in sehr reicher Auswahl — gute Qualitäten

Markt 19
 Mifg. Rab-
 Spar-Verein

G. Hoffmann
 inh.: Bernh. Taiten
 Geogr.
 1046
 Telefon
 464

Wilh. Fuhrmann
 Markt 4
 empfiehlt
Kernseifen
Schmierseifen
Weisse Schmelzseife
 — eigener Fabrikation —
 und sämtliche Waschartikel
Toiletteseifen in gr. Auswahl

UHMEN Reparaturen
 schnell und preiswert
 Gelegenheits-Geschäfte in großer Auswahl
A. Ujma, Uhrmacher, Schmalestrasse 9 II.

Wer seine Kehlen noch vor dem
 ersten Mal gefahren haben will,
 gibt die Bezugschöne sofort bei
Spediteur Haluszcak,
 Naundorferstrasse 8 ab.

Rolläden
 Zugalousien
 a. Schutz geg. Einbruch
 Hfr. 10.00, 12.00, 15.00, 20.00
Franz Rudolph & Co
 Naundorferstrasse 10

Damenhaar
 künstl. Schmähhaar
 Hfr. 10.00, 12.00, 15.00, 20.00
H. C. Fahrrad-Hilfsmotor
 1 P. 8 u. 10.00, 12.00, 15.00, 20.00
 Reparatur, Ersatzteile
 Naundorferstrasse 10

Speisezimmer
Herrenzimmer
Schlafzimmer
Küchen und
einzelne Möbel jeder
Art
 empfiehlt in großer Aus-
 wahl
G. Schaible
 Mühlentempel
 Halle-Str. 67, Märkerstr. 20
 am Ratskeller.

Naumann
Fahrräder und
Nähmaschinen
 in großer Auswahl.
Herm. Baar
 Markt.

Lehrer
 sucht mittleres Zimmer.
 Offerten unter R. 7569 an
 die Expedition d. Bl.

Junger Beamter
 sucht besser möbl. Zimmer.
 Offert. unter R. 7568 an
 die Expedition d. Bl.

Suche für meinen jungen
 Mann
möbl. Zimmer
 Offert. unter R. 7567 an
 die Expedition d. Bl.

1. Beilage zu Nr. 94 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 23. April 1921.

Gestorben, nicht tot.

Verliner Brief

Berlin, 21. April 1921.

Nur vor Ausbruch des Krieges war es. Ein lauchender Sonntag machte den Tiergarten zu einem leuchtenden Dom, noch war die Kühle der Nacht nicht ganz entwichen. Die wilden Tauben liefen nahrungslustig zwischen den Zitrusbäumen der Büden umher. Selbe Sonnenlichter lagen bewegungslos auf den Bäumen. Durch die Blätter schimmerte hier und da ein glänzendes Herbstblei. Kinderwagen mit lauchenden Dreiwägelchen piepselten sich in den Bäumen, die die Kaffeehaus-Tische umgannen. Oben auf der kleinen Brücke, die über ein buntes Wasserchen führt, stand barockhaft ein schwarzglänzendes Büschchen. Es wirkte seinem Spiegelbilde da unten zu, hatte den Kopf durchs Gitter gehakt und hüpfte vor Freude über sich selbst. Das Bild hat sich mir merkwürdig fest ins Gedächtnis geprägt, die weissen runden Beine, die knallroten Flossen, die weisse Feder und die mitschwebenden schwarzen Federn. Mir anderen kamen zwei Frauen. Sie sahen das fröhliche Kindchen auf der Brücke und blieben stehen, eine ganze Weile. Die Dame vor Rechten hatte ein leuchtendes Gesicht. Schneeweißes Haar hoch über dem schwarzen Korbhut ab. Vorwärts näherte sie sich dem zappelnden Licht und fuhr ihm zärtlich über den Kopf. Erwiderte drehte sich das Kind um. Heranzutreten als seinen Vantallen sah es mit ängstlichen Augen zu der Fremden auf. Da stielte die weißhaarige Dame neben dem Kind und schloß ihn in ihre Arme. Ihre Augen strahlten vor Güte und warmer Mütterlichkeit. Der Junge nickte nach der Schaar aus schwarzen Steinen, die die Allee um den Park gestrichen trug und schaute halb ängstlich, halb zutraulich. Die andere Dame lächelte etwas und dann schritt beide an mir vorbei. Ich stand mit ängstlichem Blick, sah sie zusammen, wie es ein altpäterlicher Selbst tut, wenn er seiner Kaiserin über den Kopf schaut. Ich sah doch nicht ein Bild und sah der Majestät in die ängstlichen Augen. Die Kaiserin war nicht mehr da und nicht mehr merklich. Ich sah ihr noch, als sie hinter einer Hecke verschwand. Als ich auf dem Reichsamer Platz am 11. April die Trauerhochzeit am Dom des kaiserlichen Erzbischofs des Sommerhauses von 1914 wieder in allen Einzelheiten prüfte vor mir, und ich sah die Trauerhochzeit endlos zur Kaffeehaus-Tisch und sah mich auf die kleine Brücke, die über ein buntes Wasserchen führt. Und die alte Sonne lag auf den Bäumen. Da kam auch ich mir auf, mich neben und was in den sechs Jahren an mir verloschene ist, frach ich in mein Herz und verlor meine Sinne, daß ich die Sonne nicht mehr sah. Demals war — heute! Demals ein großes herrliches Wasserbad! Heute ein Zimmerchen, ein Hofschloß, ein verlassenes Hof. Ein verlassener Kaiser, eine tote Kaiserin, gestorben auf fremder Erde. Gestorben in fremdlichem Land, eilen ihrer Pflicht bis ans Ende. Da waren, wie keine Ähnlich, die einst in bitterer Verbannung an die kaiserlichen Gärten ihres Schwagers und auch nicht als ihre Pflichten faul. Das Volk hat ihre Mäure in ihrem Herzen anerkannt. Das Volk wird auch die Zerkünder mütterlich, in ihrem Herzen Mäure aufschauen. Einst wird es heißen: „Wer war treuer als sie?“ In allem Schmerz empfand ich den Tod auf diese Kaiserin aus armenarmen Stamm, die noch die alte Alibiengeneire schenke in Liebe. Und meine schwarz-weiß-rote Fahne flatter am Reichstagsgebäude und winkt ihr letzte Gräbe. Straß auf Straß, ein einziger Mäuren. Was allen Kaiserinnen wehen die deutschen Farben, die sich nicht und nicht lösen. Ein Volk, das sich zu mir, und die anderen jenseits; bewahren von seiner Mütterlichkeit. Für uns aber gilt es Treue um Treue. Wir wollen dem geschun-

denen Vaterland treu bleiben. Unser Gedächtnis muß zum kaiserlichen Brand entzündet. Einst wird kommen der Tag, da werden die schwarz-weiß-rotten Flaggen jubelnd den neuen deutschen Kaiser begrüßen.

In der Eisenachstraße ist eine kleine Mäurer. Vor dem Schauspielhaus drängen sich die Leute den ganzen Tag. Es hängt eine einfache Kränzelei aus Pappe zwischen den Blumen. Sie trägt in goldenen Buchstaben die Worte: „Ihrer hochgeliebten Kaiserin die feierlichsten Schülerinnen des Kaiserlichen Gymnasiums.“ Noch vor wenigen Wochen wäre das Ausstellen einer solchen Schreie eine Gefahr für den Gärtner gewesen.

Unter dem Brandenburger Tor hat ein fieser Händler seinen Stand aufgeschlagen. Er verkauft Postkarten mit dem Bild der verstorbenen Kaiserin. Die Postkarte ist dargestellt, wie sie vom Balkon heruntertaucht. Vorge dieser Karten werden gekauft, außerdem sind Silber des Kaisers, der Kronprinzlichen Säuber und der Kaiserliche ausgespielt. Und man hält es nicht für möglich, der Mann hat ganz offene kleine metallene schwarz-weiß-rote Flaggen. Nachahmungen des Kränzelei und des Kaiserlichen Kreuzes ausgespielt. Vor wenigen Tagen noch hätte der Mann den Stand zertrümmert. Eine zage Postkarte steht auf, ein schwacher Glaube an die erwachende Selbstbestimmung des Volkes. Ich sehe junge Burschen mit dem Abzeichen des alten Reiches im Knopfloch. Mäule ein Sturmwind auf unser Hof niederkommen und die schmalen Seiten dieser schmucklosen Zeit restlos verfallen.

Es gehen viele Frauen in der Trauer, nicht nur in Potsdam, wo die dem Hof nachfolgende Reichs offiziell Trauerkleidung angelegt haben. In Potsdam sind Frauen in das schwarze Gewand keine Mäurer. Gerade die Frauen sind es, die das Schicksal der schwergeprüften Landesmutter am tiefsten empfinden. Und sie sind es auch, die fürchtet die unfrommen schwarz-weiß-rotten Fahnen gehilt haben.

Es haben die tote Kaiserin begraben und die gelbe Zierbarbe ihrer Gräbe gehilt. Sie haben ihr Verbleiben herzlich beklamt. Noch einmal ist ein Abgang verbleiben. Der Gedanke an den Kaiser, der die letzten Jahre der kaiserlichen Schicksale weihen in die Zukunft. Der deutsche Gedanke lebt! Letzte Kaiserin. Du bist nur gestorben, nicht tot. Die Tausende von Mäuren, die dich zur letzten Ruhe geleitet, werden ihren Kindern und Enkeln dein Bild überleben. Du leuchtestes Vorbild der deutschen Mutter, wird leben, solange Deutsche amnes.

Preussischer Landtag

Eröffnung zu unserem geistigen Lehrerbüchlein „Kritik an der Programmrede Stegerwalds“ ist noch folgendes mitteilt:

Wit Stegerwald zusammen erschienen die Mitglieder seines Büchleins, die in folgenden Reihenfolge an der Programmrede teilnahmen: Stegerwald, Reichert, Am Hof, Reichert, Wernicke, Dominich, Weder, Sämisch.

Ministerpräsident Stegerwald stellt zunächst die von ihm ernannten Mitglieder dem Hause vor und acht dann zur Eröffnung seines Programms über. In der inneren Politik wird die Regierung die deutsche und preussische Verfassung erforderlichfalls mit allen staatlichen Machtmitteln in noch allen Seiten hin energisch verteidigen. (Beifall.) In der Verwaltung wird die Regierung die Provinzialverwaltung und Provinzialautonomie möglichst fördern. Als der Ministerpräsident erklärt, die Aufrechterhaltung der Ruhe solle sich nur durchführen, wenn die Reichs- und Provinzial-Verfassungen dem Vertrauen der Volksgemeinschaft getragen wird, erschallen von sozialistischer Seite minuten-

lange heftige Zurufe. Mit lebhaftem Beifall der bürgerlichen Parteien werden die Erklärungen des Ministerpräsidenten entgegengenommen, daß gegen die Arbeiter- und Arbeiterpartei der Kampf mit Nachdruck geführt werden soll, daß neben einer sozialen Boden- und Zerbauungspolitik die Vermehrung des landwirtschaftlichen Mittelstandes als ein Ziel betrachtet und daß das Baugebiet von den Resten der Sozialdemokratie werden wird.

Antirussifizierung
soll das soziale und nationale Verantwortungsfühl geschärft und die Grundidee planmäßig ausgebaut werden. Das vollwertige humanistische Gymnasium soll unbedingt erhalten bleiben. Das Verhältnis zwischen Staat und Religionsgesellschaften soll neu geregelt werden. Eine Revision der Majestäts recht unmittelbar bevor. Die verfassungsmäßigen Anforderungen mit dem Heiligen Schriftwort der neuen Verfassungen angepaßt. In der

Finanzpolitik
erhöht die Regierung außerliche Sparmaßnahmen. Vereinfachung der Verwaltung und allmähliche Einschränkung des Beamtenpersonals. Der Staat soll in finanzieller Zeit ins Leben treten. Im Verhältnis zum Reich weiß sich die Regierung frei von allen partikularen Interessen. Aber die Krone der Neuauflösung des Reiches muß zur Zeit zurückbleiben hinter dem Fortschritt unbedingter Aufrechterhaltung der Ordnung und Sicherheit im Lande.

Oberflächen
sich für das Verbleiben im preussischen Staatsverbande entscheidet, wird die Regierung den eigenartigen Verhältnissen Oberflächlich besonders im hessischen Gebiet Rechnung tragen. Mit besonders lebhaftem Beifall der bürgerlichen Parteien werden die Schulauflösungen des Ministerpräsidenten aufgenommen, in denen er die von der Entente festgesetzten Verhältnisse der westlichen Gebiete Preussens der Krone der Regierung überreicht und erklärt. Preußen und Deutschland würden sich nicht verlassen lassen. In dem letzten Beifall, der am Schluss der Rede mitschallend von den Ministerpräsidenten ertönt, wurden sich heftiges Zeichen der sozialistischen Parteien. Präsident Seiner betrug gegen 11 Uhr die Sitzung auf 2 Uhr vertagte.

Die Nachmittags-Sitzung.
Es beginnt die Aussprache über die Programmrede des Ministerpräsidenten Stegerwald. Als erster Redner tritt

Abg. Steiner (Soz.) Er erklärt unter dem lauten Beifall der sozialistischen Parteien, das neue Kabinett sei ein Kabinett des Fortschritts und der Demokratie. Das Kabinett des sozialistischen Parteien. Nach dem Vortragsbeifall, das einen glänzenden Sieg der Sozialistischen Parteien brachte. Es hätte nach demokratischen Grundsätzen die Sozialistische Regierung zu bestehen bleiben müssen. In hessischen Gegenden hätten aber die Sozialistischen Parteien die monarchistische Partei in die Regierung ziehen wollen, und sie hätten auf diese Weise die Sozialdemokraten hinausgedrängt. Unter großer Unruhe des Hauses tritt Abg. Steiner den bürgerlichen Parteien zu: „Sollte die Sozialdemokratie nicht sein, so würde sie an den Grenzen der Sozialdemokratie sitzen. Sie nicht regieren.“

Abg. Steiner (Soz.) erklärt, durch die Sozialistische Partei der Regierung hätte das Zentrum nur dem Wählerbeifall Rechnung tragen wollen. Die Sozialdemokratie sei nicht auszuscheiden worden, sondern habe sich selbst hinausgedrängt. Mit Beifall der Sozialdemokraten erklärt, die von Abg. Steiner erhobenen Vorwürfe des Vortrags und der Unrichtigkeit, kommt es im Laufe zu erregten Szenen. Von vielen Abgeordneten des Zentrums werden laute Wirrnis gegen die Sozialdemokraten ertönt, besonders gegen den Abg. Steiner, der dem Zentrum macht. Steiner jedoch ist nicht am Ende der Erwartung, die Regierung werde ihre schwere Aufgabe erfüllen können, und auch die Sozialdemokratie werde nicht die Verantwortung auf sich laden, das zu zerlegen, was sie selbst mit aufgebaut habe.

Der Wahnsinn der Gähner

Roman von E. Troen

(Nachdruck verboten.)
„Wenn ich Sie recht verstehe, wollen Sie damit sagen, daß ich die Italiener an Genuinsamen Quelle herumpfen und ihnen ihren „und mit Gewalt abnehmen sollte“?“
„Ja meine, wenn Gott, daß das immer noch erheblich besser und erträglicher wäre als ein anfertiger, rufmässiger Wahnsinn mit diesen Sünden.“
„Wahnsinn? Ich würde damit meinem Namen allerdings eine weitgehende Berechtigung liefern. Sobald, daß ich nicht ohnehin genug bin, sie zu erlösen.“
„Beaugard möchte auf und verberg das Gesicht in den Händen. Die unumgängliche Vergeßung des Mannes war so erregend, daß ihm die Hände nicht trug der geringen E. Manthien, die er ihr im Schritte, einer Regung des Willens nicht erwehren konnte.“
„Darf ich mir erlauben, einen Vorstoß zu machen?“ fragte er, als aufeinander niemand willens war, die drohende Stille zu unterbrechen, die den fassungslosen letzten Worten des Geheimrats gefolgt war. Und auf eine zunehmende Bewegung des Herrn von Eichenbender fuhr er fort:
„Wir haben eine lange und anstrengende Reise gemacht, um ein bestimmtes Ziel zu erreichen. Und es dürfte kaum innerhalb der Wähe wert sein, nach voller Gewissheit zu streben, bevor wir uns mit dem Gedanken abfinden, daß alles umsonst gewesen ist. Wollen Sie mir darum ein kleines Experiment erlauben? Ich würde das ja allerdings die Unterbringung Abdur Saders und eines anderen Arabers, der seinen Stammesgenossen vielleicht etwas weniger genau bekannt ist als unser Geheiß. Wir könnten versuchen, unter irgendwelchen Vorwänden in das italienische Lager zu gelangen und uns zu übergeben, was dort eigentlich vorliegt. Es würde mir nicht schwerfallen, mich für einen harmlosen Glotter auszugeben, der sich auf einen Jagdausflug in der Wähe verirrt hat. Und ich zweifle sehr, daß man mich irgendwo umbringen werde. Wenigstens bin ich durchwegs bereit, es darauf ankommen zu lassen.“
„Ein ausgezeichneter Plan!“ rief Frau von Eichenbender mit großer Begeisterung. „Aber auch nicht ganz in der Weise ausführbar, wie Herr von Eichenbender es lehren

vorgeht. In dem ist sehr darauf zu achten, daß man sich auch durchaus nicht benehmt. Allerdings befindet sich nämlich bei unseren Geheiß, es kommt nur darauf an, ihn herauszuholen und an einen bestimmten Ort bringen zu lassen, wo er Herrn von Eichenbender über seine Wahrnehmungen Bericht erstatten kann. Noch besser freilich wäre es, ihn gleich hierher zu führen. Wenn er erjährt, daß ich es bin, die nach ihm gefolgt hat, wird er der Aufforderung ohne Zögern Folge leisten.“

„Die geeignete und beruhte Persönlichkeit, diesen immerhin etwas bedenklichen Auftrag zu übernehmen, wäre doch wohl der Baron de Beaugard?“ wari Erika mit bebender Stimme ein. Aber ihr Großvater machte ihr ein Zeichen zu schweigen.
„Ehe ich überhaupt zu etwas Deartigem meine Einwilligung ausspreche, lasse er, möchte ich um eine Erklärung bitten, wie es zugeht, daß dieser Abdullah jetzt heimlich mit Ihrem Widersacher verbunden ist.“

„Das ist sehr einfach“, erwiderte die junge Witwe. „Der Gouverneur von Massauah hat mir kein Geheimnis daraus gemacht, daß er eine Expedition nach den fünf Säulen zu entsenden beabsichtigt. Ich hielt mich aus den Gründen, die Herr de Beaugard Ihnen bereits dargestellt hat, ganz von der Offizielligkeit dieses Unternehmens ab, aber ich wünsche doch, über seinen Verlauf und seine Ergebnisse unterrichtet zu werden. Darum veranlaßte ich Abdullah, sich der Expedition anzuschließen, und gab ihm den Befehl, sich fortzusetzen, sobald er in Erfahrung brachte, daß die Italiener von anderer Annäherung Kenntnis erhalten hätten. Daß er noch nicht hier ist, gilt mir als sicherer Beweis, daß die anderen bis zur Stunde keine Abnung haben, wie nahe wir ihnen sind.“

Der Geheimrat dachte eine Weile nach, dann, endlich unter allgemeiner Abwägung jedes einzelnen Wortes, sagte er:
„Ich binne dem Vorschlag des Herrn von Eichenbender zu, auch insofern, daß es mir lieber ist, wenn er die Zustimmung übernimmt, als wenn es durch Herrn de Beaugard geschieht. Selbstverständlich darf dabei keinerlei Feindseligkeit gegen die Italiener vorfallen. Es liegt mir daran, einen möglichst genauen und zuverlässigen Bericht zu erhalten, damit ich mich der Unwissenheit beirrit

werde, ob unsere Expedition bereits als gescheitert anzusehen ist oder nicht. — Darf ich fragen, Herr Baron, ob Sie vielleicht noch irgendwelche weitere Überlegungen aus der alten oder neueren Geschichte für mich in Bereitschaft haben?“

„Mit jenseitiger gereizter Stirn schüttelte Beaugard den Kopf.
„Nun wohl, so verschließen mir alle weiteren Erörterungen, was nach der Rückkehr des Herrn von Eichenbender. — Sie wollen noch heute abend reiten?“

„So bald als irgend möglich, Herr Geheimrat!“
„Wohl! Ich werde zwei Pferde und einen Tag hier auf Ihre Wiederkehr warten. Sollte ich bis zum nächsten Morgen nicht die Freude gehabt haben, Sie gesund und wohlbehalten zu begrüßen, so werde ich ganz ohne eine Abordnung von angemessener Stärke in das italienische Lager entsenden, um mich mit entsprechendem Plünder nach der Ursache Ihres Ausbleibens erkundigen zu lassen. Ich wünsche Ihnen Ihnen und uns allen von ganzem Herzen, daß mir die unangenehme Notwendigkeit erspart bleibe.“

„So geschah es, daß nach Einbruch der Dunkelheit drei höchst mißvergnügte Kamelle von ihrem Geheiß in hinweggeführt und sehr gegen ihren Willen abgeben, wurden, zur Aufnahme der Reiter niederkommen. Er zergang vollzog sich unter vielem Geklirr und Gejähne.
„Sie lieben es nicht, ihre Pferde zu verlassen“, sagte Abdur Sader entschuldigend, ohne daß er sich durch weh, Vertrautheit mit den Gemütsregungen der modernen Araber hätte abhelfen können, sie mit einer Flut von Schwärmern und Schlägen zu überfallen.“

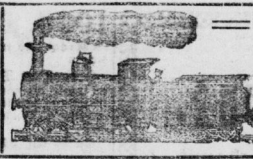
„Endlich war es gelungen, die vier Pferde, die langsam zu machen, so daß Helmschutze auf den hohen j, in Sattel flattern konnte. Ein letzter Gedanke, als er aus dem Bereich der rot überhenden Lag Feuer hinweggrit, war die wehmütige Betrachtung, daß Erika doch recht wohl einen kleinen Teil ihrer Nachträge hätte operieren können, um ihm Lebensmittel zu laden.“

„Aber wie angestrengt er sich umgab, nicht, irgendwas vermochte er sie zu erblicken.“

(Fortsetzung folgt.)



Pferde zum Schlachten
 Kauft stets zu höchsten Tagespreisen
die Rosschlächterei
Arthur Hoffmann
 Tel. 264. Brühl 6



Transporte per Bahn
 mit und ohne Umladung.
Paul Naumann
 Hallesche Str. Fernspr. 265.

Merinofleischschaf-Stammzucht Stassfurt.
 Donnerstag, den 28. April 1921, nachm. 1 Uhr
BOCKVERKAUF.

Bei Weßfemerb tritt Verheerung ein. Der Verkauf findet in unserem Innenhof der Stadt getrennter Wirtschaftsbetriebe, Schafzucht 2 (alte Zuckersabrik), statt. Unterzucht im Vord. Steinfopf beim „Grüner Baum“. Anmeldung an Unterzucht erwünscht. Bequeme Lagerbindung (Stassfurt) liegt an der Straße Wandeburg-Bülow nach allen Richtungen.
 Unter auslaßfähiger Vererbung aus ältesten Schafzuchtstammen kammerndes Blut wurde in nahezu 30jähriger planmäßiger Zuchtarbeit ein Merinofleischschaf züchtet, der beste ausgetragene Wollschaf von hohem Schafgewicht auf ihrem ungeformten Körper anwies. Die unter Verzicht auf jegliche künstliche Herrichtung zum Verkauf genehmigt.

ca. 50 Jährlingsböcke

haben ein Durchschnittsgewicht von 190 Pfd., die feinstschafte, gesunde, robust gehaltene Muttererde, die ein einheitliches Gelembild liefert, weist ein Durchschnittsgewicht von 182 Pfund auf. — Berücksichtigung genau gehalten.

C. Beuncke, Hecker & Co., Stassfurt.
 Telefon Nr. 6 und 136.

Kreissparkasse Merseburg

unter Haftung und Sicherheit des Kreises Merseburg, Fernruf 540. — Postcheckkonto Leipzig 8806. — Reichsbankgirokonto Halle. — Sparkassengirozentrale Magdeburg. Verbindung mit allen Bankinstituten am Platze.
 Kassenzeit: 8—1/2 Uhr.

Spareinlagen-Aannahme und Rückzahlung in jeder Höhe bei Vergütung von Tageszinsen.
Bargeldloser völlig zeitgemäßer Ueberweisungsverkehr **An- und Verkauf**, Verwahrung und Verwaltung von Wertpapieren.
Ermäßigung fälliger Zinseszinsen.
Annahmestelle für das Reichsnotenf., **Ausleihung** von Hypotheken und Darlehen im Rahmen der Mündelsicherheit.

20 Annahmestellen im Kreise und im Leana-Weg etc. Plan 38a, Zimmer Nr. 47.
Reingewinn kommt dem Kreise zu gute und hilft Kreislasten tragen.

Zahlstelle für die Kreiskornstelle.
Kreisbank zur Hergabe von Hypotheken und Bargeldern.
Beratungsstelle in allen Geldangelegenheiten.

Patent-Anwalt K. Viertel
 DIPLOM-INGENIEUR
 Telefon 3410 Halle a. S. Franckestraße 7.
 Gerichtlich vereidigter Sachverständiger.

Jeden Montag grosser Reste-Verkauf

Alle Reste, welche sich im Laufe der Woche gesammelt haben sind auf Tischen geordnet und zu billigen Preisen zum Verkauf gestellt.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Oskar Wehnemann Steinbildhauerei
 empfiehlt sich zur Ausführung von

modernen Grabdenkmälern in Granit, Syenit, Marmor u. Sandstein. Aufträge erbittet nach meiner Wohnung: Merseburg, Brühl 6, 1. Etg., oder nach meiner Vertikale: Unterartenberg 8a, Merseburg, abends 8 Uhr bis 10 Uhr.

Panther-Fahrräder Phönix-Nähmaschinen
 Aitbewährte Fabrikate.

Bereifungen, Zubehör und Ersatzteile.
 Eigene Reparaturwerkstatt. Anbiete Preise. Reelle Bedienung.

Max Schneider Merseburg
 Schmalstraße 19.

Machelöfen
 Wand- und Dielenkamine, Herde und Kochmaschinen, Wand- u. Fussbodenplatten.

Herm. Stein
 Töpfermeister, Merseburg
 Gotthardstr. 41. — Telefon 80. — „Grüne Linde“.

MÖBEL
 an O. Scholz Wwe., Merseburg
 Gotthardstrasse 34. — Telefon 458.

Wenden Sie sich wegen preiswerter und gediegener
MÖBEL
 an O. Scholz Wwe., Merseburg
 Gotthardstrasse 34. — Telefon 458.

Alle hochangesehene Versicherungsanstalt sucht zwecks Verwaltung des vorhandenen Bestandes und zum Ausbau desselben Verbindungen mit geschäftsgewandigen, in den maßgebenden Kreisen gut eingeführter Persönlichkeit. Erlorderlichenfalls wird ein festes garantiertes Einkommen und damit
sichere Lebensstellung
 geboten. Angebote unter Angabe von Lebenslaufes unter H. P. 2161 an Johann Friedr. Eilers, Annoncen-Expedition, Magdeburg.

Der freihändige Lämmerverkauf
 von ca. 100 Hammel- und 30 Bödenlammern beginnt Dienstag, den 26. April 1921.
Rittergut Kriegsdorf
 Kreis Merseburg.

Diebstahlige Hammellämmer
 gibt noch ab
Rittergut Werder
 bei Merseburg.


Zuchtkälber
 aus unserer eingetragenen Weßfemerb-Heubuchherde verkauft

Zuckerfabrik Körbisdorf A.-G.
 in Körbisdorf.

Friedr. Weißer landw. Maschinen u. Geräte
 Fernruf 522 Merseburg Fernruf 522
 empfiehlt Rud. Erdliche Gas- und Messing-Flüsse sowie sämtliche Erdarbeiten, Drückmaschinen für Gas- und Handbetrieb, Sägen und Sägemehlmaschinen, Hand- und Handmaschinen, Messer, Sägen, Schlegel, Hacken, Heubinder, Drescher, sowie alle Maschinen f. d. Erde, Ferner Drechselmaschinen, laubbar, hoch und tiefschneidend, Reinigungsmaschinen, Sägemehlmaschinen, Handpumpen, sowie sämtliche Maschinen zur Knochenteile und alle zur Landwirtschaft gehörenden Maschinen und Geräte.
 Reparaturen werden in eigener Werkstatt auf unter fachmännischer Leitung ausgeführt.

Lederhandlung
 Gebr. Becker
Breite Straße 4
 Schlehler und Oberleder-Ausschnitt Schuhmacher - Bedarfsartikel Schäfte - Gummifelle Fensterputzleder.

Sonntag, den 24. d. Mts.
 in selten großer Auswahl:



erstklassige belgische und :: Seeländer ::
Arbeits- und Wagenpferde

allerbestes **Weßfemerb Vieh**
 als hochtragende und neumilchende Kühe und Färsen.

zu äußerst billigen Preisen bei mir ein
Louis Nürnberger, Merseburg a. S.
 Pferdehandlung Zuchtviehgeschäft
 Am Bahnhof Merseburg Telefon 28.

Meine Schlager-Zigarre Nr. 20.
Das Beste vom Besten!
 21 Pfund schwer!
 — rein Uebersee — Sumatra-Sandblattdecke —
 Brasilienlage — Spiegelpressung u. in Luxusaufmachung
Porto- und packfrei Mk. 1200.— 1/2 % Steuer extra.
 2/20 K zur Probe einschl. Steuer zu Mk. 150.—
 Porto- und Packfrei gegen Nachnahme.
Emil Petzold, Zigarrenfabrik
 Seibneck 1. Vert. Ge. rüchdet 1898, Fernruf 202.

Schnellste Reparaturen
 liefert
Uhrmacher
S. Nemtschenko, Entenplan 8,
 3 Treppen — Geschäftshaus Dobkowitz.

Bruchleidende
 erkennen mit Hilfe an, daß mein gesetzlich geschütztes **„Wittnia“-Bruchband ohne Feder** eine große Erleichterung ist. Tag u. Nacht bequem zu tragen, hält den Bruch wie eine schützende Hand von unten herauf zurück. Tausende im Ge. rauch, nur gute Qualität!
 Vorkauf-Bandagen, Leibbinden, Pfahlfußbinden, Sepsisorten und Geradetalen.
 Bin zu sprechen in Merseburg am Montag, den 5. April von früh 9 bis nachm. 6 Uhr in Hotel **„Goldene Sonne“**.
 Prakt. Spezialist für Orthopädie und Bandagen
Wittes Bandagenhaus Dresden-A. 1

Umzüge
 von und nach jedem Orte erledigt fachmännisch und billig!
Expedition Salmiczak
 Rulantikirche Nr. 8
 Bei Haarausfall spült, Haarwuchs, Schuppen und Seborrhöe, wo bislang nichts half, sofort schwindet. Gebe gerne kostenlos freie Auskunft, nur Köckmarke erwünscht.
L. Lübbecke, Wabers 12
 Braun-schweig-A. 61.



Wo? kauft man die beste u. billigste
Wo? Kernseife
 im
Seifen-Spezial-Geschäft
 von
Franz Schneider, Hofmarkt 2.
Doppelriegel 250 Gr. von 3.50 M. an, Schmierseife billiger.

2. Beilage zu Nr. 94 des Merseburger Tageblattes

Sonnabend, den 23. April 1921.

Politische Rundschau

Annahme des Reichsmietengesetzes im Reichsrat.

Der Reichsrat beschloß sich am Grund des Berichtes seiner Ausschüsse mit dem Gesetzentwurf zur Regelung der Mietverhältnisse (Reichsmietengesetz). Die Ausschüsse, über deren Verhandlungen Ministerialdirektor Dr. Gönze berichtet, waren die Vorlage mit einigen Änderungen angenommen. An der Reichsmietengesetz ist der Gedanke festgehalten, daß eine gesetzliche Miete nicht ohne weiteres anstelle der Vertragsmiete treten kann, aber die Gemeinden können verlangen, daß anstelle der Vertragsmiete die gesetzliche Miete gesetzt wird. Bei der gesetzlichen Miete wird ausgegangen von der Friedensmiete des Jahres 1914; nur wo eine solche nicht besteht, tritt eine Schätzung nach dem ortsüblichen Satze ein.

Das Plenum des Reichsrates nahm den Gesetzentwurf nach den Beschüssen der Ausschüsse gegen die Stimmen Württemberg und Oldenburg an.

Das Urteil im Kriegsverdächtigkeitsprozeß.

Die Verhandlung gegen den Journalisten Paul Schreiber und den Herausgeber der „Volksstimme“, Siegfried Jacobsohn, wegen Verleumdung der Kriegsverdächtigkeitsprozeß, Dr. Löbner und Karl Mosner wurde am Ende geführt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten Schreiber zu drei Monaten Gefängnis und den Angeklagten Jacobsohn, dem der Satz des § 183 B. G. B. zugesprochen wurde, zu 1000 M Geldstrafe. Den Nebenklägern wurde die Publikationsleistung in der „Deutschen Tageszeitung“, in der „Volksstimme“, im „Köln-Anzeiger“ und in der „Volksstimme“ zugesprochen. Der Vertreter der Klage hatte gegen Schreiber 6 Monate Gefängnis und gegen Jacobsohn 1500 M Geldstrafe beantragt.

Die Einfuhrsperre des „Vollzeugs“ a. D. Emil Barth

Das Finanzamt Neudorf ist zur Zeit mit der Untersuchung eines Einfuhrschwindels, der sich zu einem Kommuunikationswesen zu entwickeln scheint, beschäftigt. Eine Reihe von Verfassungen hat stattgefunden, folgendes ist festzustellen: Der ehemalige Vollzeugschmied Emil Barth empfing seit geraumer Zeit aus dem Ausland Waagen zum Verkauf, wobei er sie hat und ob sie echt sind, steht noch nicht fest. Man ist es zur Kenntnis des oben genannten Finanzamts gekommen, daß Barth unter Beihilfe einer Reihe von Genossen mit den angeführten oder auch wirklichen Liebesgaben einen einträglichen Handel betreibt. Er hat sie zwar auch Metallarbeiten zuzumachen lassen, aber nur gegen einen sehr hohen Satz von 100 M das Paket, zu dem sie im übrigen auch für andere Empfänger zu haben waren. Die Ware wurde, sowie sie ankam, entladen, und nach dem Gewerkschaftshaus an Engelster abgerollt. Dort ist

gestern die letzte Sendung, die in Berlin angekommen ist, noch im ganzen Umfang, die vorläufig noch zur Hälfte vorgefunden und von dem genannten Finanzamt beschlagnahmt worden. Da die Ware verkauft worden ist, liegt auf alle Fälle Untersuchung des Einfuhrschwindels vor. Ob die Abnehmer der „Liebesgaben“ gewußt haben, daß sie verkauft werden sollten, ob also ein eigenartiges Schiebergeschäft vorliegt, oder ob ihre Verweigerung, den Berliner Metallarbeitern Anwendungen zu machen, nur gemüßbraucht worden ist, ist gleichfalls noch nicht endgültig ermittelt.

Polens Kriegsbereitschaft.

Seit Beginn des Jahres hat Polen noch die Jahrgänge 1896, 1897, 1898, 1899 und 1900 unter den Waffen. Von diesen fünf Jahrgängen sollten frühestens Anfang April entlassen werden; sämtliche Infanteristen der Jahrgänge 1896 sowie diejenigen der Jahrgänge 1897 und 1898, die am 21. März länger als zwei Jahre dienen.

Nach amtlichen Angaben bestimme die polnischen Kriegsmilitärminister soll dieser Befehl auf die Besatzung von Ost- und Westpreußen keine Anwendung finden. Dennoch werden die genannten Schichten bereitgestellten polnischen Truppen nicht als geschickt. Sie sind sogar gegenüber dem Stand von Mitte März dadurch wesentlich verstärkt worden, daß der zwei Tage vor der Abstimmung in Oberschlesien zu einer 14-tägigen „Übung“ einbezogene Jahrgang 1901 noch nicht wieder entlassen worden ist.

Die bisher an der polnischen Ostfront verwendete 9. Kavalleriebrigade ist seit Anfang April im Raum Warschau—Plock untergebracht. Polen befindet sich seit der Ratifizierung des Berliner Vertrages mit Deutschland im Friedensstand. Mit Ausbruch hat es am 18. März 1921 Frieden geschlossen.

Gegen wen unterhält Polen diese große Truppenmacht?

Lenins „Befehle“.

Die Moskauer Presse bringt Auszüge aus Lenins Rede auf dem 10. kommunistischen Kongress. Es heißt darin u. a.: „Die Kommunisten, die glauben, daß wir im Laufe von drei Jahren die Gesellschaftsordnung vollständig umstoßen könnten, sind Wahnsinnigen; Rohrubere sind nötig, um das wirtschaftliche Gesellschaftsgebäude umzustülzen. Diejenigen, die ihre Politik auf Betrug gründen, müssen scheitern. Einzelpersonen kann man täuschen, ganze Klassen jedoch niemals. Wir sind außerdem starkes Bewußtsein, um einzusehen, daß wir das letzte Heilmittel ändern müssen, um die Forderungen der Bauern zu befriedigen.“ In einer Rede in einer Versammlung der Transportarbeiter erklärte Lenin, daß die enttäuschten Bauern nur aus Verweigerung anarchistischen geworden seien. Diese kleinbüderlichen anarchistischen Elementarkräfte seien noch nicht besetzt. Falls es den Bolschewikern nicht gelingen sollte, hierüber den Eisen in nächster Zukunft hervorzuheben, bedeute dies eine große Gefahr für den Bolschewismus.

Die „Wahnsinnigen“, von denen Lenin spricht, sind in erster Linie er selbst und seine bolschewistischen Nachbarn. Denn sie sind es doch gewesen, die von einem Tag zum anderen die in Tausenden abgeworfene Reformordnung auf den Kopf stellen wollten und ihren Anhängern das kommunistische

Sammelreich für übermorgen verbrachten. Lenin selbst steht an der Spitze der „Betrüger“, die erst nach seiner eigenen Erklärung weichen müssen.

Die Revolution der kommunistischen Partei.

Der Ausschluß Dr. Levis aus der kommunistischen Partei und die Kampfbundgebung der Hoffmann, Däumig, Geier, Reiss u. a. für Levi haben bestätigt, daß der Rechtsfall dieser Partei unaufhaltsam Fortschritte gemacht und die radikalste Richtung in ihr die Oberhand gewonnen hat. Nach Mitteilungen der kommunistischen Presse ist nach Levi aus der Reichsorganisationskommission der Partei ausgeschlossen. Aus der „Kriegsstimme“ geht unmissverständlich hervor, daß die radikalste Richtung in der Partei die kommunistische Richtung ist und alle die anderen Elemente einseitig, die ihr unbenommen sind. Nach Levi — Reich, und weitere werden folgen. Die „Kriegsstimme“ stellt fest, daß sich die beiden kommunistischen Parteien die K. P. D. und die K. P. D. wirklich näher gekommen seien und daß „aus einer gewissen Gewißheit für eine nicht allzu fern liegende bolschewistische Partei beider haben darf“. Als „erfreulich und bemerkenswert“ wird bezeichnet, daß die kommunistischen Tendenzen, die sich bei der jüngsten Sitzung wieder zu zeigen begannen, vollkommen isoliert worden sind. Was hier in Worten ausgedrückt wird, bedeutet in der Tat nichts anderes als die bedauerlichste Unterwerfung unter die anarchistische Leitung der K. P. D.

Ein praktisches Manifest.

„Manifest der Garibianer“ bezeichnet ein praktisches Manifest, in dem neuen die Auskünfte, die die Reichsorganisationskommission 14 Punkte enthalten haben, erneut Stellung angenommen wird. In dem Antrag, dessen praktische Bedeutung allerdings nur gering sein dürfte, wird u. a. gefordert: Die Aufhebung aller Bestimmungen in dem Vertrag, die rassistisch und unüberwindliche Hindernisse darstellen; die sofortige und allgemeine Einschränkung der Waffen; die sofortige Anwendung des Prinzips der Selbstbestimmung; Beschaffung angemessener Kredite für die durch den Krieg zerstörten Länder; die sofortige Aufhebung eines jeden Restes, das den Frieden aufert, um Vorkriegsbedingungen zu beibehalten; die durch den Weltkrieg, um Freiheit und Wohlfahrt der Einzelnen und um die eigene Zeit für den Kampf zu sichern.“

Der Antrag ist unterzeichnet von englischer Seite von Bernhard Shaw, Francis Macdonald, Robert Smillie, Philip Snowden, von französischer Seite Henri Barbusse, von dem Generalsekretär der französischen Friedensvereinigungen Lucien Le Royer.

An der Forderung der Alliierten, Deutschland solle das gesamte Gold der Reichsbank als Sicherheit in der erstellten Ane deponieren, schreibt der „Manifest der Garibianer“, wenn man jedes Gramm Geldeinsatz aus Deutschland herausziehen würde, würde die Reparationslast dadurch nicht mindert werden. Wenn das deutsche Gold nicht ausreichte, um als Garantie zu dienen, so könnte es noch weniger als Reuequivalent einer Restschuld angeschlossen werden. Wenn Deutschland neuwinnen würde, sein Gold darin bringen, wo die Entente es erhalten könne, so ließe darin eine Drohung mit weiteren Strafmaßnahmen, zu denen der



Vertragsverträge keineswegs nicht abt. Diese Drohna werde noch mehr als die üblichen Strafmaßnahmen, dann betrauen, den Handel mit den Aktien in ganz Europa zu locken. Die War würde vermuthlich den größten Teil ihres ohnehin ansehnlichen Wertes verlieren und Deutschlands Präbivalenz, eine neuemodernere Kriegensicherheitsmaßnahme zu beabsichtigen, würde noch weiter vergrößert werden.

Holland und die belgischen Anreizungspläne.

Der „N. Not. Cour.“ bemerkt zu den Enthüllungsmomenten in seinem lobenden erwähnten Werke „La Vie“ über die Unterführung der belgischen Bestrebungen auf die Anreizung des linken Schiedens, diese Enthüllungsmomente in Holland einen feindlichen Eindruck machen. Es sei aut, daß man sich noch einmal holla klar werde über die Tatsache dieser vertrieben belgischen Pläne, die eine Maßnahme an dauernder Aufmerksamkeit seien. Sie müßten besonders beachtet sein für jene Holländer, die die französische Politik während des Krieges durch die Dinn unterstützen und verteidigten. — Die „Lib.“ bemerkt dazu ironisch, es scheide sich frei, auf diese Weise für die Ehrlichkeit der französischen Politik und die Rechtmäßigkeit anderer von ihr erhobenen Ansprüche Propaganda zu machen.

Turnen, Spiel und Sport

Der Fußballsport des Sonntags.

Das herrliche Frühlingswetter der letzten Tage wird auch am morgigen Sonntag wieder zahlreiche Mannschaften auf den ersten Plätzen hinaus locken, um teils in Gesellschaftsspielen mit auswärtigen Gegnern einen Maßstab ihres Könnens ansetzen zu können, teils um noch ausstehende Verbandsspiele zu erledigen, die schon länger als sonst Vereinsleitungs- und Spielverwaltern in Anspruch nehmen. Unter die erste Art dieser Spiele fällt das Spiel im Quartier zwischen

BSZ (Lina) und Cridet Victoria-Mandebura.

Der Cridetverein erfreut sich innerhalb kurzer Zeit den größten Bekanntheit nach Mandebura; nach dem 2. Spiel BSZ gegen SC 1900 Mandebura soll nur der morgige Sonntag einen erneuten Vergleich der Mannschaften beider Kreise bringen. Die Cridet, die zu den ältesten Fußballvereinen Mitteldeutschlands gehören, haben sich immer im Cridetkreis eine führende Stelle erobert; in dieser Serie müßten sie sich infolge ansehnlicher Misserfolge allerdings mit dem fünften Platz in der Tabelle begnügen. Gegen vorfrische Halle bestreiten die Mandebura vor kurzem 5:1, gegen den dortigen SC 1900 bestreiten sie vor acht Tagen 0:0 unentschieden, sie müßten also am morgigen Tag gleiches Können wie die 1900er in Mandebura zeigen. Trotzdem hatten wir Cridet für besser, zumal die uns vorliegende Aufstellung das beste darstellt, was den Gästen zur Zeit zur Verfügung steht; Mandebura wird mit folgender Elf antreten: Stübliug, Schmitz, Tereel, Klait, Baumgarten, Thieleke, Hoffmann, Niese, Thiesler, Müller, Weber. Das Gefährlichste an der Elf ist die linke Seite einseitig. Mitte im Sturm sowie das rechtsseitige Verteidigerpaar. BSZ tritt ohne Titel 1 mit Van als Einstecker, sonst in besserer Besetzung an. Als Hauptziel wird 3:0:1-Siege im Kampf gesehen. Sonntag 14 Uhr. Vorher spielt BSZ (Glaeser) gegen Germania 11, danach um 5 Uhr BSZ IV gegen Germania 11.

Für Mandebura sind wir damit schon wieder am Ende mit unserem sportlichen Programm. Preussens Erste ist Spielfeld und

Sportverein 99 zum Sportklub Halle treffen sich in Halle auf dem Stadtpark im Verbandsspiel. Diese letztere Begegnung halten wir für die wichtigste in den Punktkämpfen des Sonntags. Neben doch die Kassen der letzte, für die Meisterschaft des Sportvereins 99 gefährliche Kräfte, da die beiden anderen Gegner Merzbura (Pletten und Adrilt) kaum noch in die Reihen des an erster Stelle stehenden Banens einreihen werden. Morgen geht es also für die 99er um viel, wenn nicht um alles. Die Sportklub Halle auf ihrem eigenen Platz einen sehr gefährlichen Gegner, sie vermöchten nämlich führenden Mannschaften dieser Punkte abzunehmen: Olympia verlor 1:0, Eintracht und Comet spielten 1:1 und Preuss Merzbura blieb mit 2:0 auf der Strecke. Es ist also für den Sportverein noch auf der Hut zu sein; denn im Falle einer Niederlage Merzburas würde Olympia Halle wieder sofort für die Meisterschaft hart kandidieren werden. 99 tritt mit seiner einseitigen Verbandsmannschaft an und sollte nach hartem Kampf auch die Punkte nach Hause zu entführen imstande sein.

Wie schon gesagt, ist damit das Programm erledigt abgeschlossen von den Spielern unterschiedlicher Mannschaften, für welche wir auf die einmündigen Vereinsnachrichten verweisen können.

Verbandsnachrichten.

Sportv. 99 (fr. Josenposten) spielt am morgigen Sonntag mit seinen Mannschaften größtenteils auswärts. Die erste Mannschaft fährt 1:16 mit der Staatsbahn zum Verbandsspiel gegen Sportklub Halle. Die zweite Mannschaft zum Verbandsplatz nach Halle. Sonntag 14 Uhr. Die dritte Mannschaft die im nächsten anstehenden Begegnungen an der dortigen Eintracht wieder auf; die Auswechsell tritt zum Verbandsspiel vor sich vor dem Spielplatz Leipzig gegen Wirtz 1860 an. Die fünfte und sechste Mannschaft bestreiten Mandebura vom 14:10 Uhr auf dem Aufstellungsplatz ein Lebnungsspiel aus. — Die zweite Stadtblatt fährt zum Rückspiel gegen BSZ II nach Jena.

Turn- und Sportverein Neudorf. Versammlungen Donnerstag abends spielte die 1. Mannschaft Neudorf gegen die Fußballmannschaft der Pilsenerer Schützengesellschaft, die die besten Kräfte, Knie und ballistische Mannschaften, aus der Gegend besonders Torwart, linker Verteidiger, Mittelflächer, Mittel- und halbrechter Stürmer hervorbrachten, die direkt über hatte Neudorf natürlich keinen leichten Stand, zumal es noch mit drei Erstkräften anzutreten gezwungen war, doch verstanden es die Einzelkämpfer, ihre körperliche Unterlegenheit durch besseres Zusammenbild weit zu machen. Bei Neudorf zeigte sich der Zusammenstoß, die gesamte Kufenreihe und der linke Verteidiger von der besten Seite. Ueberhaupt sah man bei Neudorf im Gegensatz zu den letzten Spielen frischen Kampfsinn und lebenswerten Eifer. Das Spiel selbst wurde von beiden Mannschaften in äußerst hartem Tempo durchgeführt, war durchaus offen und zeigte schöne Momente. Neudorf erzielte durch einen Kräftepaar, der bei etwas mehr Aufmerksamkeit des Torwarts hätte gehalten werden müssen, ein Tor ausloten konnten, jedoch das äußerste für durchgeführte Spiel mit 3:2 für Neudorf erbeute. — kommenden Sonntag spielt die 1. Mannschaft Neudorf um 3 Uhr nachmittags in Weiskensfeld gegen dortigen Turn- und Rasen-Sportverein I. Die 2. Mann-

schaft in Weiskensfeld, wogegen die zum Verbandsmannschaft nachmittags 14 Uhr auf dem Stadtpark Neudorf die erste Begegnung des Turn- und Rasen-Sportvereins Weiskensfeld empfängt. Die Auswärtsmannschaft spielt um 2 Uhr nachmittags in Mücheln gegen den dortigen Sportklub Naub., die Auswärtsmannschaft vormittags 10 Uhr in Merzbura gegen Preuss Merzbura.

Um die Mitteldeutsche Meisterschaft gehen morgen folgende drei Spiele vor sich in Mandebura: Preuss gegen Wader Halle; in Jena: Concordia gegen Rina Dresden; in Erfurt: BSZ Kobura gegen Sturm Chemnitz. Wir gehen wohl kaum fehl, wenn wir in Wader Halle, Rina Dresden und BSZ Kobura die Sieger erklären. Die Entscheidung, wer nun die führende mitteldeutsche Meisterschaft wird, fällt also sehr Verunsichert nach erst am letzten Spieltag (am 1. Mai) in Halle (der Platz) in dem Kampf Wader gegen Rina Dresden. Ein Sieg des Saalfeldmeisters aus in diesem Spiel würde endlich einmal wieder das alte Band Mitteldeutschlands nach Halle einführen.

Handy (Stadball).

BSZ spielt mit seiner Stadballmannschaft in Weiskensfeld im Rückspiel.

Sportverein 99 II fährt zum Rückspiel gegen BSZ II nach Jena. Die erste Mannschaft ist Spielfeld.

Eingefandt

(Für diese Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Zur Einkommensteuerfrage.

Der vorstehende Beitrag über Einkommensteuer sollte wieder einmal, daß bei den Behörden doch noch ein unklares Bild herrscht. Herr Dr. laute, man solle sich recht viele mit Anfragen beileihen. Einige der Anfragen sind aber gar nicht beantwortet worden. Es wäre beifolgend gewesen. Herr Dr. hätte das Einkommensteuerformular zur Hand genommen und wäre 5 für 8 durchgegangen und dazu erläutert: das und das tun abzugeben werden und dabei hätte er dann allen Fragestellern Rede und Antwort stehen können. Das Finanzamt hat sonst nachher festgestellt die größten Schwächen beim Schreiben der Erläuterungen. Es wäre also ratsam, wenn die Abgabe der Erläuterungen nochmals vertaet würde und Herr Dr. nochmals einen Vortrag in vorerwähntem Sinne halten würde, dem Finanzamt zur Verfügung und dem Bürger zum Nutzen, damit letzterer nicht unnötige Anstrengungen machen muß, die das Geld gar nicht vertragen.

Gewerkschaftliche Mittelstands-, Bäcker- und Handwerkervereine für Merzbura und Umgegend. Der Vorstand, Otto Weiskens.

Besser als bittere Mandeln und Zitronen
dabei billiger, bequemer und gesünder sind
Dr. Reppins Backöle
„Bittermandel und Zitrone“
Versuchen sie auch Dr. Reppins Vanillimpulver, Backpulver und aromatisches
General-Vertreter: Paul Quellmalz, Leipzig b. Weiskensfeld a. S.

Kreis= Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preis von 2,50 Mark vierteljährlich.

Stück 1.

Merseburg, 23. April

1921.

146 Eine Anzahl Amts-, Gemeinde- und Gutsvorsteher halten die von mir gestellten Berichtstermine nicht inne. Infolgedessen entziehen der Kreisverwaltung unnötige Portofolien.

Gemäß Kreis-Ausschuß-Beschlusses werde ich den sämtlichen Amts-, Gemeinde- und Gutsvorstehern die Portofolien für die Erinnerungsscheine in Zukunft in Rechnung stellen.

Merseburg, den 14. April 1921.

Der kommissarische Landrat.
gez.: Dr. Lehnsdorf.

147 Bekämpfung der Raupenplage.

Ich habe Veranlassung, auf nachstehende Polizeiverordnung erneut hinzuweisen:

Polizeiverordnung

Auf Grund der §§ 6 und 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (Gesetzsammlung Seite 265) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (Gesetzsammlung Seite 195) wird für den Umfang des Kreises Merseburg unter Zustimmung des Kreis-Ausschusses nachstehende Polizeiverordnung erlassen:

§ 1.

Besitzer und Pächter von Obstkäufen und lebenden Hecken sind verpflichtet, die Raupen und Raupennester des Goldäfers, Ringelspinner, der Apfel- und Seidenspinnmotte, sowie der Blattlaus an den Äpfeln zu vernichten. Die Bekämpfung der Raupen muß im Mai, Juni und Juli und die der Blattlaus hat während des ganzen Jahres zu erfolgen. Bis 15. Februar i. Jahres müssen die Raupennester beseitigt sein.

§ 2.

Zu widerhandlungen gegen diese Verordnung werden, soweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuch höhere Strafen verwirkt sind, mit Geldstrafe bis zu 30 M. an deren Stelle im Vermögensfalle entsprechende Haft tritt, bestraft.

§ 3.

Vorstehende Polizeiverordnung tritt mit dem Tage ihrer Bekanntgabe im Kreisblatt in Kraft.

Merseburg, den 5. Oktober 1919.

Der Landrat.

J. B.: gez.: Grone.

Veröffentlicht:

Merseburg, den 18. April 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

149. Das Arbeiterfürsorgeamt erlaubt sich dem Herrn Minister des Innern anzudeuten, daß es zu unterbreiten: Die Möglichkeit des Abtransportes der russischen Kriegsgefangenen infolge des mit der Sowjetrepublik getroffenen Abkommens hat dazu geführt, daß allgemeine Bestimmungen erlassen sind, dahingehend, daß die außerhalb des Landes beurlaubten russischen Kriegsgefangenen sich bis zum 15. März im Lager zu melden haben. Am Arbeiterfürsorgeamt acht nun aus dem Bezirk des Landesarbeitsamtes Sachsen-Anhalt die Nachricht zu, daß man auf Grund einer Ver-

ordnung des Landesarbeitsamtes Magdeburg jüdische Arbeiter, die seit Jahren in Deutschland befindlich, in den Braunkohlensetzen und in der Industrie über Laa arbeiten von den Arbeitsstellen entfernt und sie zwingt, sich der Kriegsgefangenen gleich im Kriegsgefangenenlager Queblinburg zu melden. Das Arbeitsfürsorgeamt bittet, da es sich den jüdischen Arbeitern nicht um Kriegsgefangenen handelt den Herrn Minister ersuchen, die zuständigen Herren Regierungspräsidenten sowie den Herrn Oberpräsidenten beauftragt dahingehend zu unterrichten, daß die jüdischen Arbeiter gleich allen anderen ausländischen nicht Kriegsgefangenen Arbeitern keineswegs der Internierung in den Kriegsgefangenenlagern zum Zwecke des Abtransportes unterliegen können.

Berlin, den 18. März 1921.

Arbeiterfürsorgeamt

der jüdischen Organisation Deutschlands.
Unterschrift.

An den Herrn Minister des Innern z. B. des Herrn Ministerialrats.

Dr. Rauchenau — Berlin.

Abchrift unter Hinweis auf meine Nummer vom 25. November 1920 — II. f. 3955, 11 — welcher nur ausländische Laaarbeiter betrifft, sowie vom 17. November 1920 — IV. b. 3366 — und vom 28. Februar 1921 — VI. b. 3140 — mit dem Ersuchen um sofortigen Bericht.

Die Kriegsgefangenenlager kommen für die Unterbringung der ostjüdischen Industriearbeiter nicht in Betracht. Vor Weiterem bitte ich von Anwesenheiten oder Internierungen der in der Einlage erwähnten Personen abzusehen.

Berlin, den 18. März 1921.

Der Minister des Innern.

J. A.: gez. Voehrs.

An den Herrn Regierungspräsidenten, Merseburg.

Abchrift, übersende ich zur Kenntnis und Bekanntgabe an die nachgeordneten Polizeibehörden.

Bis zum 10. nächsten Monats ist mir anzudeuten, ob ostjüdische Arbeiter, soweit sie keine Kriegsgefangenen waren und in das Gefangenenlager Queblinburg abtransportiert worden sind.

Merseburg, den 24. März 1921.

Der Regierungspräsident

J. B.: gez. Volke.

An die Herren Landräte und die Polizeiverwaltungen der kreisfreien Städte des Bezirks.

Veröffentlicht:

Die Ortspolizeibehörden des Kreises haben sofort Ermittlungen darüber anzustellen, ob in ihren Bezirken Ostjuden wohnhaft haben, welche nicht russische Kriegsgefangenen waren und in das Gefangenenlager Queblinburg abtransportiert worden sind.

Das Ergebnis der Ermittlungen ist mir spätestens drei Tage nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung durch Fernsprecher mitzuteilen oder zu drucken.

Merseburg, den 19. März 1921.

Der kommissarische Landrat.

Dr. Lehnsdorf.

Polizeiverordnung

betreffend das Betreten der Feldmarken.

Auf Grund der §§ 6, 15 des Gesetzes über die Polizeiverwaltung vom 11. März 1850 (G. S. 265) und des § 142 des Gesetzes über die allgemeine Landesverwaltung vom 30. Juli 1883 (G. S. 195) verordne ich für den Umfang des Landkreises Merseburg unter Zustimmung des Kreisausschusses folgendes:

§ 1.

Das Betreten der Feldmarken außerhalb der Wege ist während der Dunkelheit, nämlich der Zeit von einer Stunde nach dem Sonnenuntergang bis zu einer Stunde vor Sonnenaufgang, verboten.

§ 2.

Kurowerhandlungen werden, soweit nicht nach dem Reichsstrafgesetzbuch höhere Strafen verwirkt sind, mit einer Geldstrafe bis zu 30 M. an deren Stelle im Nichtbeitreibungsfall entsprechende Haft tritt, bestraft.

Auch laufen Kurowerhandlungen Gefahr, von den mit dem Schutze der Feldmarken betrauten Polizeibeamten angeklagt zu werden.

Merseburg, den 12. April 1921.

Der kommissarische Landrat
Dr. Lehnsdorf.

150

Dank an die Landwirte!

Das im Herbst 1920 eingeleitete Unternehmen zur Bewässerung der Kartoffeln ist die vorraussetzende Bewässerung hat die weitgehendste Unterstützung der Landwirtschaft des Kreises gefunden. Die Landwirtschaft hat ihr Versprechen, nach Möglichkeit zu helfen, vollumfänglich erfüllt, so daß der Kreis in der Lage gewesen ist, der Bevölkerung erheblich billigere Kartoffeln auszuführen. Hierfür der Landwirtschaft öffentlich zu danken, ist mir ein dringendes Bedürfnis.

Merseburg, den 20. April 1921.

Der kommissarische Landrat
Dr. Lehnsdorf.

151

Viehseuchenpolizeiliche Anordnung.

Die Maul- und Klauenseuche in den den Viehbeständen von Karl Paasch in Lützen ist erloschen. Die Sperrmaßregeln werden hiermit aufgehoben.

Merseburg, den 20. April 1921.

Der kommissarische Landrat
Dr. Lehnsdorf.

152 Die Zuckerstele für die Provinz Sachsen in Magdeburg hat die Zuckermenge für die Monate Mai und Juni wieder auf je 700 Gramm festgesetzt.

Merseburg, den 15. April 1921.

Der kommissarische Landrat.
F. B.: Kürten.

153

Bekanntmachung.

über Beleuchtung der Fuhrwerke.

Nachdem der Verkehr mit Fahrzeugen sich gegen die Kriegszeit sehr gehoben hat und Beleuchtungsmittel jetzt in ausreichender Menge im freien Handel wieder zu haben sind, hat der Herr Minister der öffentlichen Arbeiten bestimmt, daß der Beleuchtungszwang allgemein wieder eingeführt wird, zumal ein erheblicher Teil von Unfällen im Straßenverkehr auf die mangelhafte Beleuchtung der Fuhrwerke zurückzuführen ist.

Die Polizeiverordnung des Herrn Regierungspräsidenten über die Beleuchtung der Fuhrwerke auf öffentlichen Wegen, Straßen und Plätzen vom 4. Februar 1913 (Amtsblatt S. 62) tritt daher wieder voll und ganz in Kraft.

Den Herren Polizeibewachtern, Landjägern und Polizeibeamten mache ich die strengste Durchführung der Verordnung zur besonderen Pflicht.

Merseburg, den 16. April 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

Der Entwurf für die Erbauung einer elektrischen Straßenbahn von ranleben nach Kahna liegt auf dem Gemeindeamt in ranleben und Kunstedt und bei dem Gutsvorsteher in Kunstedt in der Zeit vom 20. April bis einschließlich 4. Mai d. J. zu jedermanns Einsicht öffentlich aus. Während der Zeit der Offenlegung steht es jedem Beteiligten frei, im Umfang seines Interesses Einwendungen gegen das beabsichtigte Unternehmen schriftlich oder zu Protokoll bei dem Landratsamt in Merseburg anzubringen. Nach Ablauf der Auslegungsfrist können Einwendungen pp. nicht mehr berücksichtigt werden.

Merseburg, den 15. April 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

Merckblatt

für Wohnungsbauanstige im Landkreise Merseburg.

Die Förderung der Neubautätigkeit und damit Binderung der immer schärfer werdenden Wohnungsnot hat der Landkreis Merseburg sich zur besonderen Aufgabe gemacht. Jedem Bauwilligen wird nachstehend eine kurze Uebersicht geboten, welche Maßnahmen bisher getroffen sind und welche Hilfe ihm der Landkreis in allen Wohnungsfragen bieten kann.

1. Auskunft und Materieteilung.

Kostenlose Beratung in allen Bauangelegenheiten, Auskunft bei Beschaffung der Baustelle, über erforderliche Unterlagen usw. erteilt das Kreisbauamt in Merseburg, Große Ritterstraße 5 (Sprechzeit von 9—12 Uhr).

2. Aufstellung des Bauplanes.

Stehen bautechnische gebildete Kräfte nicht zur Verfügung, so gibt das Kreisbauamt kostenlos Auskunft über sachmännisch-wirtschaftliche Aufstellung der Bauentwürfe wie über erprobte sparame Bauweisen und fertigt in Einzelfällen auf Antrag beim Kreisbauamt Baupläne gegen Erstattung der Selbstkosten.

3. Baugeldbeschaffung.

a) Aus öffentlichen Mitteln (Reichsdarlehn).

Gelder aus öffentlichen Mitteln zur Unterstützung des Wohnungsbaues (Reichsdarlehn) stehen im Jahre 1921 wieder zur Verfügung. Auskunft über Erlangung derselben erteilt ebenfalls das Kreisbauamt.

b) Aus Kreisbaubankgeldern.

Die im Landkreis Merseburg errichtete Kreisbaubank beleiht Neubauten auch mit Hypotheken an II. Stelle bis zur Höhe von 80 % der nachgemessenen Baukosten einschließlich Grund und Boden, entsprechend der Lage des Kreisbauamtes und gibt Baugelder dem Fortschreiten des Baues entsprechend.

Auskunft darüber erteilt der Vorsteher der Kreisbaubank in Merseburg (Kreisbankasse im Landratsamt).

4. Hausgartenanlage.

Auskunft über zweckmäßige Anlage, Anpflanzung und Ausnutzung von Hausgarten erteilt kostenlos der Kreisgartenbauamt, Merseburg, Kl. Ritterstraße 15.

Merseburg, den 31. März 1921.

Der kommissarische Landrat.
Dr. Lehnsdorf.

Merseburger Druck- und Verlags-Anstalt L. Balz.

Oeffentl. Land-Grundstücks- Verkauf.

Dienstag, 26. April d. J., nachm. 3 Uhr
soll im „Gasthaus zur Bergschenke“ bei Preßlich [Autoverbindung Merseburg—Veitzla] das früher Meißnerische Grundstück in Preßlich — bestehend aus massivem Wohnhaus (elektr. Licht) Stallungen und Garten — ohne oder mit ca. 11 Morgen Primär-Acker im ganzen oder in kleinen Parzellen öffentlich meistbietend verkauft werden.

Sofort bezugsbar!

Kautionsfähige Käufer bevorzugt. Bedingungen im Termin.

F. A. d. B.:

Albert Franke, Beid. Auktionator.

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 15.

Merseburg, den 23. April

1921

Der neue Anzug.

Eine lustige Geschichte von Friß Neulaender.

Das war ein faules Jahr für die Herrenschneider, das Kriegsjahr 1915. Niemand hatte recht Lust, sich einen Anzug bauen zu lassen. Den Stabsärzten war nicht zu trauen, und vom Gut in die Litewka war ein kleiner Sprung. Der mit den Nähen meines Leibes seit langem vertraute Schneider freute sich jedesmal, so oft er mich noch in Zivil erblickte. Ich wußte bestimmt: dieser Gönner wünschte mich nicht in den grauen Rod; ein beruhigendes Gefühl für einen Herzneurotiker, der täglich duzendmal mit Blicken gemustert ward wie: warte nur, warte nur, halbe, halbe . . .

Diese meine Sympathie für Herrn Ed, den Schneider, verleitete mich, seinen Klagen über das miese Geschäft ein teilnehmend Ohr zu leihen. Ein Kollege mit „Beziehungen zum Kriegsministerium“, der es wissen mußte, hatte zwar versichert, bei der nächsten Musterung würde bestimmt alles, was zwei Weite hat, ins graue Tuch gesteckt, aber im Bewußtsein meiner Felddienstuntauglichkeit wurde ich schwach und gestattete Herrn Ed, inmitten aus seinem „besten englischen Stoff“ einen Anzug zu bauen. Kostenpunkt 90 Mark, zahlbar in drei Vierteljahrstraten.

Als ich an einem trübem Herbsttage von der ersten Anprobe bei Herrn Ed nach Hause kam, überreichte mir meine Frau schluchzend eine Aufforderung des Bezirkskommandos. Der Stabsarzt wollte sich wieder einmal über mein Befinden orientieren. Mein erster Gedanke war ein Fluch gegen den armen Ed. Was brauche ich für den Heldentod einen neuen Anzug! Gewiß: Kleider machen Leute; aber würde der Korporal für meine Zivilgarderobe Interesse haben?

Der Herr Stabsarzt fand mich zum Arbeitskollektiven brauchbar, und zwei Tage später reiste ich bei freier Fahrt und Kost nach Litauen; Kostfrage Nebensache. Währenddessen wirkte Herr Ed an meinem neuen Kleide.

Ueber den ersten Brief aus der Heimat war ich garnicht erfreut. Meine Frau teilte mir mit, daß sie an Herrn Ed die zweite Rate bezahlt habe und mein neuer Anzug auf mich warte. Ich habe eine sehr geschäftstüchtige Frau — deutsche Schriftsteller sollten nur geschäftstüchtige Frauen haben — aber diesmal schien sie mir das Opfer eines verruchten Krämers geworden zu sein. Für zwei gute Zigarren hätte ich damals den neuen Anzug, meine sämtlichen 23 Kravatten dazu, hingegeben . . .

Anno 1918 sah man ein, daß ein halbinvalider Schipper draußen falsch am Ort sei; ich durfte heim. An einem schönen Matttage tat ich mein neues Gewand an, nahm meine Frau unter den Arm und spazierte zu Herrn Ed, um die letzten 30 Gmm ehlich zu berappen. Der Mann des Zwirns erblickte, als er sein Meisterwert an meinem Leib erblickte, den noch funktelnagelneuen Rod, wie ihn der junge Josef, Frau Potiphars Augenweide, nicht schöner getragen haben kann. Der Meister fand, ich sei inzwischen für diesen Rod zu schlank geworden, aber er — das gute Herz! — habe einen Kunden, der . . . Ob ich für 600 Mark den Anzug abgeben wollte?

Ich mußte mich setzen. Vor acht Tagen noch Bäume gefällt, ohne jedes Honorar und nun . . . Meine Frau, geschäftstüchtig (siehe oben) hatte die Situation sofort erkannt. Sie schob Herrn Ed die 30 Mark hin, schüttelte sehr bestimmt das Köpfchen und zog ihren noch sprachlosen Gebieter aus dem Laden.

Ich war wild. Zu Hause machte ich — nach so langer Trennung — die erste Szene, riß mir das Gewand vom Leibe, um mir dafür 600 Mark zu holen. Die schwer Gescholtene führte mich zu Herrn Med, Herrn Eds Konkurrenten. Aber er war garnicht abgeneigt, das Meisterwert seines Rivalen zu erwerben: er bot 700 Gmm. Ich fiel wieder auf einen Stuhl (siehe oben). Meine Frau zeigt lächelnd ihre weißen Zähne, Herr Med sagte 750, 800. Nach zwei Sekunden stand ich, von Weibeshand gelenkt, wie bestäubt, draußen.

Tags drauf war der Anzug verschwunden. Die Mutter meiner zukünftigen Kinder hatte ihn versteckt. Ich trug wieder älteste Friedensware.

Zwei Jahre später. Der sogenannte Frieden war längst unterzeichnet. In meiner Ehe gab es einen schwarzen Punkt: den Anzug. Da tat einmal meine Frau diesen Spruch: „Friß, du brauchst einen neuen Anzug, deine alten sind nun zu schäbig.“ Ich wankte. Ein leichtsinniger Kollege hatte eben für ein Gewand aus undefinierbarem Gewebe 1500 Gmm bezahlt, und da sollte ich, . . . bei den Honoraten! Szene. Abbruch des Themas.

Am nächsten Tage wurde mir in der Redaktion folgende Zeitungsanzeige präsentiert:

Achtung! Friedensware! Neuer, einmal getragener Anzug, bester engl. Stoff, umständehalber sofort zu verkaufen. Panzerstraße 6 bei N.

Der aufmerksame Kollege höhnte über die „neuen Reichen“, so mit ihrem Pfunde wuchern, und der Kassierer des Verlages grüßte mich, nicht dagewesener Fall, zuerst auf der Treppe.

Als ich zu Tische gina, kam jemand hinter mir: mein alter Schneider Ed. Die Urheberin des Inserates fragte nach seinem Begehre, ich hörte etwas von 1500 Mark, und dann slog jemand die Treppe hinunter. Eine halbe Stunde später stand Herr Med vor meinem Anzug. Er sagte „2000 Mark“, meine Frau sagte sehr rubig „ausgeschlossen“, und dann war auch diese Episode vorüber. Im weiteren Verlaufe des Tages klingelte es sehr oft, viele gingen, der Anzug blieb bei meiner Frau. Spät abends stürzte ein eleganter junger Herr mit einem Paket die Treppe hinunter. Meine Frau legte mir lächelnd drei braune Lappen auf den Schreibtisch.

Wir gingen wieder zu Herrn Ed, um für einen Teil des Kapitals das so dringend benötigte neue Gewand zu bestellen. Diesmal erblickte meine Frau am Tische des Schneiders, denn der stotte junge Herr, der uns mit verbärgtem Lächeln empfing, war der Käufer meines Anzugs, Herrn Eds neuer Sozjus. Als ich nach einer Woche zur ersten Probe kam, hing richtig im Schaufenster mein alte-

malger Anzug aus dem Jahre 1915, und darunter stand zu lesen:

Beste Auslandsware für Kenner. Infolge Todesfalls eines Amerikaners verkäuflich, nur 3500 Mark.

Ich liebäugle mit dem Plan, einen Kleiderhandel zu eröffnen . . .

Lebt die Erde?

Von Albert Bende-München.

Es sind eigenförmlicherweise zwei Deutsche gewesen, welche die Gedanken einer belebten Erde — der dann natürlich auch belebte Gekirre entzweien — erfakt und wissenschaftlich zu beuründen gesucht haben. Der eine war unser araber Astro- nom Kepler, der andere der Philosophooh Rechner, der auch ein bedeutender Philosophoae war und um das Seelenleben besser Bescheid wußte als viele andere Leute. Die Welt im all- gemeinen hat aber an den Lehren dieser beiden nur das auf- genommen, was sie damals brauchen konnte, und dazu ge- hörte die Annahme einer belebten Erde nicht. Und ist es heute anders? Es scheint so, denn unser fortschreitendes Na- turerkennen zeigt uns Voraanae auf unserm Planeten, die uns dem Gedanken, ihn als einen lebenden Organismus zu betrachten, lanafan näherbrinaen.

Kepler hielt noch die Ercheinungen der Ebbe und Flut für das Reichen des Atmens der Erde. Heute wissen wir das besser; aber gerade weil wir wissen, daß der Mond die Ur- sache dieser Ercheinungen ist, haben wir damit auch eine tiefere Erkenntnis von dem allgemeinen Zusammenhanga der himmlischen Kräfte gewonnen, der uns unsere Erde als ein dem Apfel an dem Weltenbaum erschienen läßt, durch dessen Wurzel, Stamm und Aeste sie ihr Leben erhält. Unsere Erde ist tatsächlich kein harter Körper, wie allgemein ane- nommen wird; ihre Oberfläche pulst und rührt sich wie die eines aewaltigen Dickhäuters. Vor einiaer Zeit wurde ein Instrument erfunden, durch welches die leichten Beweanaen, welche der Boden macht, auf dem wir schreiten, gemessen wer- den können. Dieses, von einem Nachkommen Darwins her- gestellte Instrument zeiate aber nicht nur die Rudungen der Erdoberfläche, wenn wir unseren Fuß darauf setzen, sondern es ließ auch deutlich erkennen, daß diese Oberfläche tatsäch- lich seinen Quaaenbild lana rubia, daß sie in beständiaer leiser Beweana ist, als ob kleine Erdbeben ununterbrochen aus der Tiefe heraus zur Wirkuna kämen. Diesem Instrument ge- stellte sich dann vor einiaer Zeit ein anderes, ein Mikrophon, hinau, mit dessen Hilfe man auch die Töne, die durch diese Beweanaen ausaestößt werden, hören kann. Man hört das Klagen der Erde. Als man dieses Instrument in eine Höhle, etwa 7 Meter unter der Erdoberfläche, brachte und durch Schutthüllen von jedem Einfluß der unmittelbaren Nachbar- schaft abschloß, vernahm man Geräusche, wie Brüllen, explo- sionsartige Detonationen, die einzeln oder wie in Salden er- klanen, dann metallische alodenaähnliche Töne. Die Geräusche wuchsen besonders aeaen Mitternacht zu fast uner- träglicher Stärke an; man vermochte sie bisher nicht zu ana- lyfieren, aber sie sind ein hörbares Reichen für die unab- lässige Arbeit, die im Erdorganismus vor sich geht. Unter scheinbar schlummernder Planet hat Träume, von denen wir noch wenig wissen.

Noch ein anderes Moment kommt infolge der neueren For- schuna hinau, durch welches der Eindruck eines lebenden Or- ganismus verstärkt wird, und das ist die offenbar höhere geoloische Entwicklung der nördlichen Erdhälfte aeaenüber der südlichen. Europa bildet sozusagen, aeoloisch aespochen, den Kopf der Welt, Australien und die anrenzenden Länder das Gerüst, das diesen Kopf trägt. Das Tierleben Austral- liens ähneln dem euröaischen der Jura-Periode, während Asien und Afrika Formen besitzen, die im tertiären Europa lebten. Der Norden hat sich also aeoloisch weiterentwickelt, und so erklärt es sich auch, daß es die nördlichen Rassen sind, welche heute die Welt beherrschen und an der Spitze der Kul- tur stehen. Darau ist der Schluf aerechtiert, daß der Mensch als Geistessträger von Norden entstand und daß die südlichen Rassen niemals zu der Höhe aufsteigen werden, die für ihn erreichbar ist; er wird immer ihr älterer Bruder sein, dem eine Führerstellung zukommt, u. die er sich erhalten muß, wenn die Welt vorwärtschreiten und das Leben der Erde sich weiterentwickeln soll.

Dom ahlen Werscheborcher.

(De B ä m m e.)

Du he, die Dache wach amah in Landdache. Mensch, Awwer nich in Berlin drehme, nee, in unserm hier, in Werscheborch. Nee, awwer die Bekämteet bloß! Na, beer bloß uff! Zuerst mußt'ch äne steenerne Wännelrepper mußt'rauchen, daß mir beinahe de Punkte ausjeiangen wehre un

hernachent stände eens in ätner blauen Munduhr vor ätner Diebre. Iabbe mir äne Karte und lieh mich nein. „Ber- bibb'ch, de bist doch nich ämende in Schesfenierichte?“ dacht'ch da uffs erste in meiner Dummheit. Awwer nee, 's war richt'ch. — Wennste oo amah in Landdach willst lieh, (das heeßt: uff de Gallerie bloß, wennste ungene ins Barterre willst, da derfste nämlich nich hin, weilste niche mit „le- wehlt“ bist, befrachte, un wennste ohnne sitzen duhst, de derfste nich dermana quaddern, sunst freiste eens in de Wäwe un se feiern dich zur Deere mauß!) Also wennste amah in Landdach willst un de kimmst da ohnne dorch die kleine Diere neinjelacht uff de „Drebbiene“ — na da sverfachte erste amah de Lawwe uff un denkt fer dicke: „Serre, da werfste doch nich nunaer buffäeln?“ Da sitzen de Leute nämlich gerade wie in Kallfden Deatler (wennste da schon amah warst) odder wie (uff'n Nahrmarichte) de Rewinne in ätner Werielbude, hibsch verlanah, eene Reihe iwover dr annern. Awwer nicht so verbreht, wie du meenst, daß eens seine Sitoweln uff'n annern sein Nischel läßt. Ungene vorm Näländer sitzen de Schornellisten (die arm Luderch müssen den ganzen Märätch uffschreiben, der da ungene einiericht wärd — na he . . .); die derfen vor all'n Dinaen nich schwindein — das heeßt, ich meene bloß, wennste iwover die Blante uff'n Deppendebrien ihre Kette nunaer auden, da müssen se hib'ch uffpassen, dake 's Awweriewichte nich verliern. 's is dr nehlich ä Säppchen abichschiff da ohnne. Also werde drohime sitzen duht, der muß de Gusche hafin. Awwer beste dörwer derfen die ungene Loscharwäken. Das is ee Re- hälfre un ee Resutte un ee Nequatte, eens arehlt eiahl furscher wie 's annere (ämende is es lar wie in jenn Schep- penrate, wo de allemah der fer's dorch freite, berde am loutfen arehlen kunne). Mannichemah dacht'ch, ich wehre uff'n Rummelblabe, 's fähle bloß noch ä Leierkasten, he. Awwer nicht fer miut — das muß ähmt sin, de Leute müssen sich ähmt aussprächen; un solange wie se keen 'n Nischel einschlahn — na, da will merich noch met anfahn. Na, vorich erste lamb eener abn, machte uffs Pult muß, un wie 'ch scharfer hinsah, da hatte was in der Kotte un das hiele hoch un drbei hiele ätne Rede. Un wikt, was is war, wasr in dr Kothie hiel? Ne Kestbälter, un uff den Däler — de kannst mich schlahn — da lad äne Wämme. Zwar awwer nicht jeschmiert, das Wämmchen — keine Schwartenworst, kein Flaummus, nich amah Wärmelade. Ich wurdz un nich lei inne, was e wulle. Ercht dacht'ch: Serre, das is wo- mechlich ä Dwee vun dr Kantine, der verkostt Klappbämm. Awwer da hätte huch noch ä paar Elekchen von Knochen bruffeln kenn, so äne bräcke Wämme, das heit doch nich, die kooft hoch keener; awwer hernachent saht'ch fer mich, die hann doch jar tee Biffäht dohter. Na da is ähmt schone in Pote, un du bummer, saht'ch fer mich, du bist bloß noch nich jemuna uffseiert, hinst werbtes schone bist frein, was der Kärl da ungene mit seiner Kriechschänne will. Uff eemah stelltenje den Däler mit der Wämme borne hin zum Ahnanden. Na wikt, siehm Zeite, alls achte naderlich, die een feierten un die annern schimten — awwer, nicht se machen — die Wämme, die war indressant; uff dr Drebbiene kniffen sich welliche in de Nibren un zankten sich — wäthen där Wämme. Sernachent lam'ch beh a beh dahinaer, was eentlich mit den Dinoriche los war; also, ich hamme jenne Butterbämm', Macmumusbämm', Appelmusbämm', Käse- bämm', Kästbämm', Ruderbämm', Wärmeladenbämm', Nebieschenbämm', Saffbämm', Schabebämm' jefahn — awwer heite saht'ch zu erichten Mah äne polit'ische Wämme. Also das sull die Wämme sin, die de Resanen in dr Mo- ritborch frein: nee — das is die Wämme, die mir alle se dräffen frein, wenn erste amah die Herr von Muskau in dr Schokfalle stien. Dr weike Däler, das is, was se dr un rum machen — un de drucke, eisse Wämme — das is, was se h a l t e n. — Na un derne hamwich noch ä Wertel- kindchen jefallen un jekuffelt. Un wie uff eemah eens so dars schriel, bin'ch uffewacht un widder heemjemacht. Ich hamwies Wits widder verschmitt, wasen je noch jereht hann ('s sieht ja oo in Blotte), awwer bloß das Gene hamw'ch mir jemerkt, das kennst eich meinwäcken oo mer- ten: Das mit der Wämme.

Na nu macht hin fer heite, Dr able Werscheborcher.

Bunte Zeitung

Antee.

Eine hochbezahlte Anwandware ist der schwarze Tee. Die Vorliebe vieler Kreise für den schwarzen Tee ist bei uns um so bedauerlicher, weil dieser an dem Körper keinesfalls unvorteilliches Genussmittel ist. Schwarzer Tee gibt nicht nur keine Kraft, sondern besticht uns sogar um die Kraft! Das Tein im Tee entspricht dem Koffein im Kaffee. Indem schwarzer Tee berauscht und erheit, schwächt er uns. Wir sollten daher — vor allem jetzt — auf den schwarzen Tee vollständig verzichten! Weit dienlicher ist für uns der dunk- reiche Trunk unserer einheimischen Bienenräuter. Diese

nen wir umsonst haben, ohne durch ihn schädliche Nebenwirkungen befürchten zu müssen. Freilich, wer nur einen matten Aufwuchs von Schaafarbe braucht, der wird nicht viel Freude an dem heimischen Geträufel erleben. Es handelt sich darum, aus verschiedenen Blättern, ganz nach dem Geschmack des einzelnen einen wohlschmeckenden und bekömmlichen Tee zusammenzusetzen. Am besten wird man tun, wenn man ausschließlich junge Erdbeerblätter, Schaafarbe, Ehrenpreis und Birkenblätter sammelt, von jeder Pflanzart zur Pflanze einer aerinogen Aufwuchs bereitet und dann durch Abdampfen selbst feststellt welches Mischungsverhältnis der vier Teepflanzen das am besten zuzufügen ist. Auch junge Schlüsselblumenblätter die aber nicht zumirdigen Wiesen entnommen werden dürfen sowie der liebliche Waldmeister sind für diesen Zweck geeignet. Wer will, mische ein paar Tropfen Zitronensaft bei. Für Brustkrankte erweist sich eine Mischung von Lindenkraut, Leberkraut, Erbsen, Spitzweierich, Schaafarbe, Fenchel und Süßholz mit etwas Leinsamen als ein heilsames und wohlschmeckendes Getränk!

Die Hypno-Markose.

ist ein neues Betäubungsverfahren, das Professor Dr. Friedländer in Freiburg i. Br. mit großem Erfolge angewendet hat und über das er in der „Deutschen Revue“ (Zutgart, Deutsche Verlagsanstalt) aufsehenerregende Mitteilungen veröffentlicht. Es ist eine Vereinfachung der Hypnose mit der Markose. Die Versuche mit diesem Verfahren reichen bis in das Jahr 1905 zurück. Einige oder mehrere Hypnosen vor der Operation stellen ein ausgezeichnetes Mittel dar, den Kranken in eine feilsche Gleichgewichtslage zu versetzen und die Operations- und Markosenarkose, die dem Ginariff vorhergehenden und folgenden nervösen und feilschen Bealeitererscheinungen zu beseitigen. Die eigentliche Hypno-Markose setzt aber unmittelbar vor der Operation ein. Der außerhalb des Operationsraumes hypnotisierte Kranke wird langsam parabolisiert, derart, daß sich die Markose in die Hypnose einschleibt. Die Markose hört auf, sowie die Operation in der Hauptphase beendet ist, während die Hypnose wieder in den Vordergrund tritt. Bei diesem Verfahren zeichnen sich die Vorteile am unmitttelbarsten. Der Verbrauch an Markosemitteln wird um zweidrittel bis dreifünftel her sonst notwendigen Mengen herabgesetzt. Der Kranke befindet sich also weit längere Zeit im Zustande der Betäubung. Die Veranlassung ist aerinogen. Somit auch die mit ihr zusammenhängenden Folgeerscheinungen. Der Kranke bleibt von der nachträtslichen Uebelheit verschont. Er erwacht nicht, so sehr aus einer Markose als aus einem Schlafe. Diesen Vorteilen steht nicht der aerinogene Nachteil gegenüber. Das gleiche Verfahren ist in der Geburtshilfe anwendbar. Die hypnotische Nachbehandlung ist wiederum auf Herbeiführung von Ruhe und Schlaf gerichtet. Dadurch wird das Auftreten von Nachblutungen usw., sowie die Angewöhnung von Schmerzmitteln verhindert oder eingeschränkt. Der über Stunden und selbst Tage ausdehnbare hypnotische Dauerschlaf ermöglicht eine ursächliche Behandlung des Kranken. Bei Anwendung dieses neuen, aber bereits vollkommen erprobten und bewährten Verfahrens bedarf die chirurgische Abheilung nichts anderes als einen in der Psychotherapie ausgebildeten Assistenten.

Rostfreier Stahl.

Es ist wieder gelungen, rostfreies Eisen herzustellen. Wieder, denn offenbar haben die alten Völker Indiens schon ein Rezept besessen. Heute noch raucht in Indien eine mächtige eiserne Säule seit Jahrtausenden empor, an der der Rost noch nicht genant hat. Noch vor wenig Jahren wurde die Lösung des Problems bezweifelt. 1912 schrieb Mars in seinen „Spezialstählen“: „Die Frage nach der Rostfreiheit der verschiedenen Spezialstähle ist zwar noch nicht genügend untersucht, jedoch deuten alle vorliegenden Anzeichen darauf hin, daß es keine Eisenlegierung gibt, welche den Anrissen des Rostes dermaßen widersteht, daß man das Eisen mit Erfolg ohne Schutzanstrich in Verbindung mit Wasser verwenden könnte.“ Die von diesem Nachmann vermittelte „genügende Untersuchung“ hat inzwischen stattgefunden, und zwar in den Laboratorien von Krupp. Sie ist erfolgreich gewesen. 1916 teilte auf einer Versammlung des Iron and Steel Institute Robert Hadfield mit, daß er vor etwa 20 Jahren, also 1896, in seine Sammlung eine Eisenlegierung gelegt habe, die etwa 10—12 Proz. Chrom bei sehr niedrigem Gehalt an Kohlenstoff enthielt und daß diese ab jetzt blank geblieben seien.

Auch andere ausländische Forscher, wie H. Brearley, Guillet, Friedl, Bentley, West und andere, haben sich sehr einnehmend beschäftigt und im Laboratorium Breda'sches erreicht. Aber erst ganze systematische jahrelange Versuche bei Krupp haben die Frage zu einer praktischen Lösung gebracht, ein Verfahren ausfindig gemacht, um rostfreien Stahl als Handelsware in größeren Mengen herzustellen. Vor mir liegt eine kleine Probe, ein dünnes, weißglänzendes Stüchlein Blech, das den Stempel V 2A trägt. Die meisten meiner Bekannten taxieren es auf Silber. Es ist aber Eisen mit einem hohen Gehalt an Chrom und etwa 8 Nickel. Aus diesem Ma-

terial, das je Kilo allerdingas an die 75 M kostet, werden heute Gebißplatten gemacht, die man sonst aus Gold fertigte, Metallpiecel, chirurgische und zahnärztliche Instrumente, von der Verbundbuna in der Maschinentechnik als Turbinenschaukeln, Ventillplatten usw. ganz abgesehen. Vor mir liegt ein Versuchsbild. Da hat man gewöhnliches Roststahl, Nickelstahl und das neue Material künstlich Rostversuchen längerer Zeit ausgesetzt und die Stücke vorher und nachher (nach Abreiben des Rostanstrichs) angewogen. Während dann das Stück Roststahl etwa 100 Gramm an Gewicht durch Rost einbüßt hatte, Nickelstahl je nach seinem Gehalt an Nickel 11—70 Gramm, zeigte das Eisen V 2 M gar keinen Rostanstrich und daher auch keine Gewichtsabnahme. Ein polierter Stab, der ein Rohr lana zur Hälfte im Leimwasser, zur Hälfte in der freien Luft lag, blieb vollkommen blank. Allerdingas hat die Widerstandsfähigkeit auch ihre Grenzen. Schwefelsäure und Salzsäure verträgt auch das neue Material nicht. Dagegen ist die hohe Widerstandsfähigkeit eben gegen Salpetersäure und Ammoniak von der größten Bedeutung. Denn jedermann weiß, welche Rolle diese Stoffe bei der Bereitung künstlicher Düngemittel in der chemischen Großindustrie spielen. Die Rostfreiheit muß jedoch, wie der oben genannte Preis zeigt, teuer erkauft werden. Aber noch etwas kommt dazu. Die rein mechanischen Festigkeitseigenschaften leiden etwas, wenn man nur höchste Rostfreiheit anstrebt. Man man ein ganz klein wenig beschädelter, so gewinnt man ein Material, das immer noch bezüglich Rostfreiheit hoch über allen andern Stahl- und Eisenorten steht, aber gleichzeitig für hoch beanspruchte Maschinenteile ausgezeichnet geeignet ist. Es führt die Bezeichnung V 1 M. Und damit auch für gewöhnliche Handelsware, wie z. B. Messer, ein bedeutender Vorteil aus den wissenschaftlichen Arbeiten herausspringt, ist noch eine dritte, billigere Zusammenfassung geschaffen worden unter der Bezeichnung V 5 M. Dieses letztere Material entspricht etwa dem neuerdingas in England auf dem Markt abgebrachten rostfreien Chromstahl.

Das neue Material ist erheblich edler als Kupfer und steht dem Silber nicht viel nach. Es ist die erste Stahllegierung, die bei einem Gehalt an reinem Eisen von über 70 Proz. in Wasser wie in Luft nicht rostet. („D. W. A. 21.“)

Großes Lummenerben durch „Seevogelleim“

Ueber ein ganz eigenartiges, bisher unerklärliches Vorkommnis berichtet der bekannte Ornithologe Dr. Hugo Wetzel. Seit dem Frühjahr 1918 hat er an der ganzen Nordsee ein Massensterben von Lummern und Tordalken, auch von Nordfregataren, beobachtet. Er schreibt im besonderen von dem Helgoland: Es wurden immer wieder derartige Vögel gefunden, die nicht ordentlich tauchen und fliegen konnten, ja oft wurden sie hilflos von der Brandung auf die Klippen oder auf den Strand geworfen. Täglich sah man tote auf dem Wasser treiben. Alle diese Vögel haben ihr Gefieder mit einem teerartigen Stoff verschmiert. Es handelt sich um eine schwarze, sehr klebrige Masse, die nicht stark riecht, an der Luft nicht wie reiner Teer trocknet und sich mit Sodawasser leicht von den Händen oder von Holz entfernen läßt. Solches Zeug treibt mindestens seit dem Frühjahr 1919, wahrscheinlich schon länger auf der ganzen Nordsee, mal hier, mal da, je nach den herrschenden Winden. Manchmal findet man pfenniggroße Tropfen, die aber meist zu ganzen Klumpen zusammenhängen. Unter dem Einfluß von Licht und Salzwasser scheint die Masse zusammenzusinken und zäher zu werden. Manchmal trifft man so große Klumpen auf dem Wasser, daß ein kleines Ruderboot schwer hindurchkommt, und manchmal werden solche Klumpen an den Strand der Düne getrieben, wo sie dann teerartig aussehen. Was es eigentlich ist, habe ich noch nicht ermitteln können, das aber steht wohl fest, daß es ein menschliches Produkt, ein Schweröl aus dem Verkohlungsverfahren ist.

Kommt nun ein Schwimmvogel mit solchem treibenden Teerfelsen zusammen, so ist er regelrecht „geleimt“. Denn es klebt wie Vogelleim. Der Vogel will es natürlich mit dem Schnabel entfernen. Aber das Zeug bleibt ihm am Schnabel hängen und so schmiert er es erst recht innig in die Federn hinein. Nun zerfällt bald die ganze betroffene Federfläche in einzelne klebende Blöcke, anstatt eine glatte Oberfläche zu bilden, die das Wasser von der Haut abhält und einen wärmenden Luftmantel um den Körper bildet. Mit der Unbenutzbarkeit des Vogels, die er unbedingt zur Gesunderhaltung braucht, ist es aus. Das kalte Wasser dringt zwischen den einzelnen Federflocken an die Haut heran und erkaltet den Vogel. Aber auch die ganze Bewegung wird erstaunlich gehindert, der sonst so gewandte, bewundernswerte Tauchflieger ist seiner Bewegungen unter Wasser nicht mehr Herr, er kommt nicht mehr dahin, wohin er will, er taumelt, ist unsicher und erwischt die stinke Gansspiere, den Tunahering nicht mehr. Je mehr vom Gefieder verschmiert ist, desto gefährlicher wird es natürlich. Und endlich stirbt der Vogel vor Hunger und Kälte.

Da dieser „Seevogelleim“ nun schon fast ein Jahr immer hin und her treibt, ist auch nicht so bald ein Ende der Gefahr abzusehen. Es muß sich um gewaltige Massen handeln, die aus

Schneemännchen auch nicht leicht stranden und damit unschädlich gemacht werden. Wahrscheinlich kommt auch noch immer neue Zufuhr hinzu. Woher rührt nun dieses Teufelszeug? Es kann kein Zweifel sein, daß es aus untergegangenen Schiffen stammt. Ich habe nichts Genaueres ermitteln können. Ich habe schon daran gedacht, die Quellen dieser großen Massen in den Treiböl- und Schmieröltanks der zahlreichen untergegangenen Unterseeboote zu suchen, die nach und nach led werden und ihren Inhalt an die Oberfläche entweichen lassen. Es liegen viele Unterseeboote und auch Torpedoboote und Minensucher am Grunde der Nordsee, die alle Tanks mit verschiedenen Teerölen an Bord hatten. Die Tausende von Tonnen müssen doch irgendwo bleiben. Man sieht aber keine anderen Oelflecken, als immer bloß dieses schwärzliche Teerzeug. Schließlich besteht noch die Möglichkeit, daß das eine oder andere der zahlreichen torpedierten Handelsschiffe eine derartige Ladung an Bord hatte, die nun nach und nach aus ihren Kästern oder Behältern frei wird.“ Jedenfalls sieht der Forscher vorläufig noch vor einem Rätsel.

Haus, Hof und Garten.

Bienenpflege im April.

Beim Gründen von Bienenständen sollte jeder Imker durch Anpflanzen von Sträuchern, deren Blüten Bienenahrung liefern, seinen Böstern einen reichbedeckten Tisch bereiten helfen. Namentlich sind Frühblüher notwendig, wie Haselnüsse und Salweiden. Gerade in den Frühjahrsmonaten brauchen die Bienen Vollnahrung. Vollentracht reizt den Bruttrieb und forciert so dafür, daß wir starke Böstler bekommen. Zu 1 Kilo Honig gehören 64 000 Sonntagmaagenfüllungen und zu einem starken Boste 50—80 000 Arbeiterinnen. Da die Brutpflege am eifrigsten von den Bienen ausgeübt wird, die im August und September des Vorjahres entstanden sind, gilt es, im Spätsommer für großen Bruteinschlag zu sorgen. Ein zeitiges Erkennen der Stämme im April verlangt reichliche Futtermittel. Wer die große Frühjahrsprüfung noch nicht vorgenommen hat, muß den ersten warmen Tag, der 9—12 Grad Celsius Luftwärme erreicht, zur gründlichen Nachschau benutzen. Es ist jetzt höchste Zeit, denn der Bruttrieb soll Anfang April mit aller Macht einsetzen. Die beste Nahrung für das brütende Volk ist Blütenstaub und Honig. Mit Zuderfütter kommt man nicht aus, man nehme deshalb bei der Ernte nicht allen Honig weg, sondern lasse am Anfang und Ende des Brutlagers eine Wabe zurück. Bei anhaltend kalten Tagen ist das brütende Bienenvolk zu tränken. Tritt längere Kälte ein, dann hört natürlich der Flug auf und damit auch das Brutgeschäft, das muß möglichst verhindert werden, denn Läden in der Brut ergeben später empfindliche Läden im Arbeiterheer. Wir überbrücken solche Trachtpausen im April und Mai mit kleinen Reizfuttermitteln von Honig oder Zuderlösung. Allabendlich in kleinen Gaben warm gereicht, spornst solche Nahrung die Bienen mächtig zum Bruteinschlag an, wenn die Natur mit der Stachelbeerblüte beginnt Bienenahrung in Blütenföhlen zu schaffen. Stachelbeer- und Johannisbeerbüsche dürfen in der Nähe des Bienenartens ebenfalls nicht fehlen. Zur Brut gehört schließlich noch Wärme und alles, wodurch dem Brutlager die Wärme entzogen wird, ist ängstlich zu meiden. Neue Waben darf man jetzt erst dann einhängen, wenn die letzte Wabe am Fenster von den Bienen dicht besetzt wird. Man nimmt dazu eine Wachsband mit reinem Bienenzellenbau aus dem vorigen Jahre oder noch besser hängt man eine künstliche Mittelwand zwischen die Schlusswabe und die vorkette, damit die Bienen ihren erwachten Bautrieb betätigen können. Wir müssen die Bienen aber zwingen, Arbeiterbau aufzuführen, sonst bauen sie Drohnenwaben und die Folge ist, daß die Böstler frühzeitig schwärmen.

Die Truthenne als Glucke.

Obwohl Putzhenne für den gewöhnlichen Hühnerhof fast wertlos sind und in ihrer Haltung wegen ihrer Gefräßigkeit ziemlich teuer, so werden sie doch vielfach als lebendige Brutmaschinen benutzt, da sie sich besonders brütwillig zeigen. Sie bieten auch den Vorteil, während eines Brütatens mehr Küken auszubringen als eine Henne. Von großen Gänzen kann man einer Truthenne etwa 11, von größeren Hühner- oder Enteneiern 19 oder 21, von Zwerghühnern 30 Stück unterlegen. Wer sich eine Putzhenne anschaffen will, tut gut, die Bedingung zu stellen, daß das Tier bereits gebrütet hat, denn die Putzhenne ist erst nach zwei Jahren vollständig entwickelt. Weiter ist es ratsam, sich diese Glucke einige Wochen vor dem Setzen zu kaufen, damit sie sich vorher eingewöhnen können. Die Henne darf nicht kurz vor oder im Beginn einer

Legezeit sein. In der Regel beginnt die Bute im März oder April ihre 15 bis 20 Eier abzulegen und dann zu brüten.

Die Herstellung des Nestes ist dieselbe wie bei anderen Hühnern. Am besten gräbt man an einem halbdunklen, stillen, vor Raubzeug und Witterungsunbilden geschützten Ort im erwachsenen Boden eine flache Mulde von 50 Zentimeter Länge, 40 Zentimeter Breite und 20 Zentimeter Tiefe aus, bespritzt sie mit einer fünfprozentigen Lösung von Kreolin und bedeckt sie mit weichem Stroh, Heu, Holzwolle oder dergl. in einer Dicke von 2—3 Zentimeter. Wird auch diese Polsterung noch mit Schwefelblüte oder Insektenpulver bestreut, so wird die Glucke nicht unter Ungeziefer zu leiden haben. Kann man das Nest nicht zu ebener Erde anlegen, so füllt man eine entsprechende Kiste oder einen Korb zum Teil mit Erde oder Rasensanden und legt darauf das Nest an. Am besten setzt man die Glucke am Abend, nachdem man vorher einige in heißem Wasser erwärmte Porzellaner oder hartgekochte warme Hühnererier anhat. Ueber ihren Rücken breitet man ein Tuch und bedeckt sie mit einem Nord, der zugleich das Tuch festhält. So läßt man das Tier 24 Stunden ungestört, dann hebt man es vom Nest, damit es sich entleert und kauft und setzt es wieder hin. Schon am dritten Tag acht das Tier gewöhnlich von selbst aufs Nest zurück, wenn wir es heruntergenommen haben. Verläßt die Henne ihr Nest nicht, wenn wir sie am nächsten Tage aufdecken, kränkt sie sich womöglich wegen des Herunternehmens, so ist es Zeit, ihr die Bruterei unterzulegen. Während der Brut verlangt eine Truthenne im allgemeinen wenig Futter. Als Futter reichen wir am besten Mais, Weizen oder Gerste, hin und wieder etwas Brot und ein wenig Grünes. Es genügt oft aber nicht, ihr Wasser und Futter hinzuzustellen, denn Bistweilen sind die Putzhenne so fechtbrütig, daß sie trotz Hungers und Durst nicht vom Nest gehen und demzufolge verhungern. Man muß sie dann täglich zu einer bestimmten Zeit vom Nest nehmen. Dabei schiebt man die rechte Hand von vorn vorsichtig unter den Bauch, während man die linke flach auf den Rücken des Tieres legt. Es ist darauf zu achten, daß die Henne kein Ei zwischen Bein und Leib festhält. Ist das Nest verunreinigt, so muß es natürlich wieder in Ordnung gebracht werden. Beschmutzte Eier werden mit lauem Wasser abgewischt. Man entferne sich nicht, bevor das Tier wieder sitzt, denn es kommt vor, daß die Henne außerhalb des Nestes ihre Brutpflicht verläßt.

Praktische Frauenfragen.

Nähmaschinen zu reinigen.

Wenn dieselben von altem Öl und Staub beschmutzt und in ihrem Gange gehindert sind, nehme man etwas Benzin, bestreiche die Teile, die gewöhnlich abtrocknen, mittels eines Pinsels oder einer Feder damit, oder trauße das Benzin, im Notfall auch autes wasserbelles Petroleum durch eine Maschinennanne in die Löcher, welche zum Ölen der Maschine bestimmt sind, trete die Maschinen einige Minuten und wenn das Öl aufgeweicht ist, wische man die Teile mit einem Lappen rein und öle sie wie gewöhnlich ein.

Das Umtopfen der Zimmerpflanzen.

Ist eine pflanze notwendige Frühjahrsarbeit, die viel versäumt wird. Nur neuen Pflanzungen gehört neue, frische Humuserde, welche durch die Reifeungsarbeit der freien Luft düngfähig ist. Die in der Erde befindliche Erde verliert die Düngkraft, welche die in Töpfe einencaten Pflanzen in höherem Maße brauchen. Durch Klopfen mit der Hand an den Topf löst sich der Erdballen vom Topf und acht mit dem ganzen Stode, den man unten anfakt, herauszunehmen. Nun schüttelt man die Erde behutsam ab und hütet sich vor Beschädigung der Wurzeln. Dabei hat man zugleich Gelesenheit, die faulenden Wurzeln abzuschneiden, was mit einem scharfen Messer möglichst alatt gechehen muß. Durch das Abschneiden wird dem Weiterkroffen der Fäulnis vorgebeugt. Die kleine Öffnung am Boden des Topfes bedeckt man mit Eberbeinjüchsen, daß das Wasser nur durchsickern, aber nicht ablaufen soll, weil durch das Durchsickern sich nicht das ganze Loch von mitgenommenener Erde verstopft. Hierauf setzt man die gereinigte Pflanze in den Topf und füllt denselben mit neuer arter Erde. Vorher ist es ratsam, sich bei dem Gärtner nach der Erdart zu erkundigen, welche diese oder jene Pflanze braucht, da das verchieden ist, überhaupt tut man das am besten gleich beim Kauf einer jeden Pflanze. Weiter ist von Zeit zu Zeit das Auflockern der Oberflache der Erde durch ein Hölchen nicht zu verabsäumen, weil sich durch das Gehen eine feste Kruste bildet, welche den so nötigen Luftzutritt in den Boden abschließt.

Druck und Verlaa der Merseburger Druck- und Verlagsanstalt L. Volk, Merseburg.